

Er scheint täglich außer Sonntags  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro  
Monat (Baron 57 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)  
im voraus zahlbar. Postbezug 0,97 M. einschließlich  
60 Pf. Postgebühren- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

# Der Arbeiter

10 Pf.

Nr. 440

B 212

49. Jahrgang

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelnenpreis:  
Die 1. Hft. 10 Pf.  
Die 2. Hft. 10 Pf.  
Die 3. Hft. 10 Pf.  
Inhalt 2 Hft.  
Roberts n. Zertl.



## Mord ohne Sühne!

### Die Bluttat von Friedrichskoog / Täter nicht zu finden

Altona, 17. September. (Eigenbericht.)

Das Sondergericht in Meldorf verurteilte heute drei Nationalsozialisten zu Zuchthausstrafen zwischen 2 und 1½ Jahren. Außerdem wurden zwölf Nationalsozialisten zu Gefängnisstrafen zwischen 8 und 4 Monaten verurteilt. Etwa zehn Angeklagte wurden freigesprochen.

Am 25. Juli wurde in dem nahegelegenen Friedrichskoog eine Versammlung der Eisernen Front durch Nationalsozialisten unmöglich gemacht. Die Rednerin in dieser Versammlung sollte Luise Schröder sein. Die aus der Umgegend zusammengezogene SA umstellte das Versammlungsort und die angrenzenden Straßen. Infolge der nationalsozialistischen Drohungen wurde die Versammlung abgefragt. Das Auto der Versammlungsrednerin wurde auf dem Heimweg bedroht und beschossen. Anschließend an diese Heldentat überfielen etwa 200 bis 300 SA-Leute den Versammlungsraum verlassene Anhänger der Eisernen Front, wobei sie ausgiebig von der Schusswaffe Gebrauch machten. Der 17-jährige Schiffer Hermann Jäger wurde blutig geschlagen, durch Messerstiche im Gesicht und am Körper verletzt, und, als er vor Schmerzen schrie und stöhnte, mit Fuhrtritten bearbeitet, bis ihm ein SA-Mann von hinten einen Dolch ins Herz steckte, der den sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche wurde von den Nationalsozialisten aus einem Fabrikfenster auf einen Abfallhaufen geworfen.

Im Verlauf des Prozesses konnte nicht festgestellt werden, wer der Würde des Toten ist. Immerhin war es möglich, einige SA-Leute, die sich bei dem Überfall besonders hervortaten, wiederzuerkennen. Gegen sie beantragte der Staatsanwalt Zuchthausstrafen von 2 bis 3 Jahren und Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu einem Jahr. Das Gericht blieb wesentlich unter dem beantragten Strafmaß.

### Die Mörder von Eckernförde.

Vor dem Ende der Beweisaufnahme.

Kiel, 17. September. (Eigenbericht.)

In dem großen Eckernförder Sondergerichtsprozess sind bisher rund 100 Zeugen vernommen worden. Die Nationalsozialisten hatten zur Stärkung ihrer sehr schwachen Position eine große Entlastungsoffensive eingeleitet. Mit welchen skrupellosen Mitteln die Nationalsozialisten ihre Position zu stärken versuchen, das geht aus zwei Zeugenaussagen besonders klar hervor:

Ein SA-Führer hat während des Sturms etwas entfernt vom Gewerkschaftshaus gestanden und wie er sagt „beobachtet“. Dabei will er gesehen haben, wie aus einem Fenster zu ebener Erde eine schwere Art herausgeworfen wurde. Zu zwei neben ihm stehenden Marineangehörigen will er gesagt haben: „Nun sehen Sie sich doch bloß mal an, was für gemeine Instrumente die im Gewerkschaftshaus haben.“ Auf Vorhalt muß er aber zugeben, daß die Art herausgeworfen wurde, als die Nazis schon im Gewerkschaftshaus drin waren. Tatsächlich haben

die Nazis diese Art gehabt und damit das Klavier zertrümmert.

Der zweite Zeuge, ein SA-Mann, will gesehen haben, wie Buhs (der ermordete Landarbeiter) mit beiden Händen um sich schlagend aus dem Gewerkschaftshaus herauskam. Er sei plötzlich umgefallen. Daß er geschlagen sei, will der Zeuge nicht gesehen haben. Als der Vorsitzende ihm dann aber sagte, daß er im Begriff stehe, einen Meineid zu leisten, gab der Zeuge sehr verlegen zu, daß er gesehen habe, daß SA- und SS-Leute auf Buhs eingeschlagen hätten. Buhs hätte sich kaum gewehrt. Der Zeuge blieb wegen dringenden Verdachts der Mittäterschaft unvereidigt.

Sehr schwer belastet wurden die Nationalsozialisten durch eine ganze Anzahl neutraler Zeugen. Diese Zeugen haben schon auf der Holzbrücke, wo der Kommunist Rod überfallen und ins Wasser gedrängt wurde, Messer in den Händen der SS-Leute gesehen. Ebenso haben Zeugen, wie die SS-Leute beim Überfallen der Planke zum Gewerkschaftshaus schon Messer in den Händen hatten.

### Frankreich beschließt Zinsenkung

Mit 540 gegen 48 Stimmen

Paris, 17. September. (Eigenbericht.)

Die französische Kammer hat Freitagnacht die Beratung über den Gesetzentwurf zur Konkordierung der Renten zu Ende geführt. Um fünf Uhr morgens hat die Kammer den Gesetzentwurf mit 540 gegen 48 Stimmen der Kommunisten und der äußersten Rechten angenommen. Sämtliche Abänderungsanträge, die hauptsächlich von Vertretern der Rechten gestellt waren, wurden abgelehnt, ohne daß die Regierung die Vertrauensfrage zu stellen brauchte.

Die Finanzkommission des Senats prüft am Sonnabendvormittag den Entwurf, damit das Plenum am Nachmittag mit seiner Beratung beginnen kann.

### Der deutsch-französische Gegensatz.

England und Italien wollen vermitteln.

London, 17. September. (Eigenbericht.)

In Erörterung der deutschen Gleichberechtigungsforderung und der Haltung Englands zu diesem Problem bezeichnet es der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ als möglich, daß die britische Regierung noch vor dem Zusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz am 21. September versuchen werde, die vormaligen alliierten Hauptmächte, besonders

Frankreich, zu gewissen Zusicherungen zu veranlassen,

die dann Deutschland entweder unmittelbar oder in Genf zur Kenntnis gebracht werden würden. Diese Zusicherungen sollten, wie der Korrespondent zu berichten weiß, umfassen erstens ein Versprechen, daß die Abrüstungskonferenz durch eine wesentliche Verminderung der Rüstungen das Mißverhältnis zwischen der militärischen Stärke der vormaligen Alliierten und Deutschland erheblich vermindern werde; zweitens eine Erklärung, daß eine Lösung der Frage der deutschen Gleichberechtigungsforderung als wesentlichster und unentbehrlicher Teil der zu erreichenden Abrüstungskonvention betrachtet werden solle.

Der Korrespondent meint allerdings, es sei möglich, daß Deutschland eine präzise und kategorische Form der Zusage verlangen und daß Frankreich sich gegenwärtig hierzu nicht bereit zeigen werde, erklärt dann aber, in britischen Kreisen sei man der Ansicht, daß zum mindesten in Genf ein vorsichtiger Anfang gemacht werden könne. Zum Schluß seines Artikels schreibt der Korrespondent, die Abfassung einer präzisen Formel, die den briti-

schen Standpunkt darlegen sollte, mache große technische Schwierigkeiten, und deshalb suche man einen anderen Weg.

London, 17. September.

Reuter bringt eine Meldung aus Rom, in der es heißt, Mussolini werde wohl alles versuchen, um eine Befriedigung der deutschen Forderung zu sichern. Der italienische Botschafter in London, Brandi, werde sich bemühen, Sir John Simon für eine Politik zu gewinnen, die Frankreich zu einer liberaleren Haltung nötigen würde. Wenn Italiens Wünsche bei den kommenden Besprechungen in Genf unberücksichtigt bleiben, und wenn Italien die Überzeugung gewinnen sollte, daß hierdurch sein Ansehen geschmälert würde, dann werde Rom mit dem Völkerbund brechen.

### Wachsende Erregung in Frankreich.

Paris, 17. September. (Eigenbericht.)

Die Meldung, daß die Reichsregierung den Antrag zur Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers C erteilt habe, hat die durch die letzten Ereignisse in Deutschland hervorgerufene Aufregung in Frankreich bis zur Siedehitze gesteigert. Selbst in sozialistischen Kreisen, in denen man bisher bemüht war, beruhigend zu wirken, beginnt man jetzt nervös zu werden. Die nationalsozialistische und offizielle Presse benutzt die Gelegenheit zu neuen Angriffen gegen Deutschland.

Der „Matin“ schreibt: „Es sind nicht mehr Worte oder diplomatische Spitzindigkeiten, die die deutsche Regierung jetzt den Arbeiten der Abrüstungskonferenz entgegensetzt, sondern Tatsachen, die vielleicht ernste Folgen haben können. Die Antwort Deutschlands auf die verhängnisvolle Note der französischen Regierung ist die Militarisierung der Jugend. Andererseits hat Berlin vor einigen Tagen angekündigt, daß die Arbeiten an dem Panzerkreuzer B beschleunigt werden sollen, und jetzt gibt es den Auftrag zur Kiellegung des Panzerkreuzers C, des dritten jener Westentaschenkreuzer, von denen auf den Flottenkonferenzen so viel gesprochen worden ist. Die Verlängerung des Rüstungswaffenstillstandes scheint also trotz der Unterschriften nur noch ein toter Buchstabe zu sein.“

Der „Reit Parisien“ erklärt, die Berliner Regierung bemüht sich gegenwärtig, der letzten Note Herriots in allen Punkten Recht zu geben. Der an die Marinewerft von Wilhelmshaven gegebene Auftrag beruhe nicht nur auf einer vorläufigen Geringschätzung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz, sondern er bedeute auch die Verneinung jenes Rüstungswaffenstillstandes, für den Italien die Initiative ergriffen habe und dessen Zweck gewesen sei, zum Erfolg der Abrüstungskonferenz beizutragen.

### Landtag am Mittwoch.

Aber keine Regierungsbildung.

Der Preussische Landtag ist nunmehr endgültig für Mittwoch, den 21. September, 1 Uhr nachmittags, einberufen worden. Unmittelbar vorher, um 12 Uhr, tritt der Ältestenrat noch einmal zusammen. Wie bereits angekündigt, stehen auf der Tagesordnung der ersten Landtagsitzung die zweite und dritte Beratung des nationalsozialistischen Antrages auf Vorverlegung der preussischen Gemeindevahlen, über die jedoch der Gemeindevorauschuß am Montag erst noch einmal beraten wird. Außerdem ist jetzt noch die Kotverordnung über die Feststellung des preussischen Haushaltsplanes für 1932 auf die Tagesordnung gesetzt worden. Gleichzeitig mit dieser Verordnung sollen die nach von der Regierung Braun erlassenen Rotverordnungen vom 8. Juni zur Sicherung des Haushalts, vom 21. Juni zur Änderung der Schlachtsteuer und die Badepolizeiverordnung Dr. Bracht vom 18. August beraten werden.

### Zinsenkungsaktion und Börse.

Die Spekulation wartet die Diskontsenkung ab.

Die ohnehin ruhigere Sonnabendbörse war im ganzen freundlich bei abwartender Haltung. Die Spekulation, immer noch fast allein, engagierte sich wenig; sie wartet die Diskontsenkung ab, die am Dienstag kommen soll. Von den Zinsenkungsplänen der Reichs-

regierung ist sie deshalb nicht übermäßig beunruhigt, weil sich die Aktion auf eine Zinskonversion zugunsten der Landwirtschaft und der Landschaften zu beschränken scheint, bei der der Staat so oder so offenbar wieder die Kosten trägt. Bei den Kurssteigerungen führten Berliner Kraft und Licht mit 109 gegen 107% und Continental-Gummi mit 107 gegen 104%. Farben waren um ¼1 Uhr 102 gegen 101%, Siemens 138% nach 138, AGF 30% nach 30 und Gelsenkirchen 44 nach 43%.

Der Rentenmarkt zeigte im ganzen freundliche Tendenz. Bei Stadtanleihen blieb die Entwicklung uneinheitlich.

### „Deutsche Präsidialpartei.“

Man sucht Anhänger für das Papen-Kabinett.

Die Berliner waren nicht wenig erstaunt, heute morgen an den Tischhäulen einen Aufruf zu finden, in dem zwei unbekanntere Herren zur Bildung einer „Deutschen Präsidialpartei“ auffordern. Der Zweck der Gründung wird in die Worte zusammengefaßt: „Wir wollen die Regierung von Papen nicht allein lassen.“ Damit wie mit der Feststellung, daß 95 Prozent des Reichstags „die nationale Arbeit von Papens untergraben“ wollten, wird zugegeben, daß sich die Regierung der Barone einstweilen noch in fast völliger Isolierung befindet. Der Aufruf versucht diesem Mangel abzuhelfen, indem er der Regierung Wehrauch spendet, ihre Gegner aber als „Parteibürokraten“ und „Bonzen“ beschimpft. Seine lobenden Bemerkungen über die Regierung sind, soweit sie



die Vergangenheit betreffen, unwahr, soweit sie in die Zukunft zielen, bestes Marktindikatorium.

Die Regierung von Papen soll Deutschland „von den Reparationen befreit“ haben. Aber als Papen ernannt wurde, waren schon längst wegen der Wirtschaftskrise die Zahlungen eingestellt. In Lausanne wurde sodann eine Restzahlung von 3 Milliarden vereinbart, aber dieses Abkommen ist noch nicht in Kraft getreten, es hängt vollkommen in der Luft.

Von der Papenschen „Wirtschaftsbelebung“ sehen die arbeitenden Massen bisher auch nichts anderes als eine Steigerung ihres Elends.

Was mit dem Aufruf erreicht werden soll, ist unklar. Die adeligen Herren, Erzherzogen, Generaldirektoren usw. stehen somieso schon so gut wie geschlossen zu ihrer Regierung. Das sonst noch viele dazu kommen sollten, ist unwahrscheinlich.

Beitrittserklärungen sollen an eine sogenannte „Geschäftsstelle des Präsidialkabinetts“ gerichtet werden. Das Präsidialkabinett befreit jedoch, mit dieser Geschäftsstelle etwas zu tun zu haben.

## Die Reichszerschlagungspläne.

Die „Regierung“ weiß von nichts.

An zuständiger Stelle wird zu den Enthüllungen bayerischer Blätter über die von uns heute morgen besprochenen gefährlichen Reichszerschlagungspläne erklärt, diese Meldungen entsprächen nicht den Tatsachen. Richtig sei vielmehr, daß auf der Vänderkonferenz in Stuttgart Ende Juli zwischen der Reichsregierung und den Länderregierungen vereinbart worden sei, das Problem der Reichsreform vor jedem endgültigen Entwurf gemeinsam zu erörtern. Solche Verhandlungen hätten noch nicht begonnen und würden erst in einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Auch die bevorstehende Reise des Reichstanzlers und des Reichsinnenministers nach München soll angeblich nicht mit diesem Problem in Zusammenhang stehen.

Unter Hinweis auf die Rundfunkrede des Reichstanzlers wird festgestellt, daß eine Zerstückelung Preußens und eine Umgestaltung preussischer Gebiete in Reichsprovinzen nicht in Frage komme und daß an dem föderativen Charakter des Reiches nichts geändert werden soll.

## Bracht darf bleiben.

Die Essener wollen ihren Ober behalten.

Essen, 17. September.

In der Stadtverordnetenversammlung wurde der sozialdemokratische Antrag, die Beurlaubung des Oberbürgermeisters Dr. Bracht, die vorläufig bis Ende des Jahres läuft, für ungültig zu erklären, Dr. Bracht zur sofortigen Einreichung seines Entlassungsgesuches aufzufordern und die Wahl seines Nachfolgers mit Beschleunigung zu betreiben, von der Mehrheit abgelehnt.

## Die „Bonzen“ fliehen!

SA-Führer mit 21000 M. nach Frankreich ade!

Mühlhausen (Thür.), 17. September. (Eigenbericht.)

Die Mühlhäuser Ortsgruppe der Nazis ist ein einziger stinkender Korruptionskumpel. Unterschlagungen sind dort an der Tagesordnung. Ein schwerer Fall beschäftigt jedoch die Öffentlichkeit sehr lebhaft, nachdem er von unserem Parteiorgan, dem „Mühlhäuser Volksblatt“ ausgedeckt worden ist.

Der SA-Führer Frank Regrodt ist unter Mithilfe von 21000 M. unterschlagener Gelder mit seiner Frau nach Frankreich geflüchtet. Mein um 16000 M. hat dieser Bürsche seine Arbeitgeberfirma, eine Kohlenhandlung, bei der er sich durch sein hyper-technisches Wesen uneingeschränktes Vertrauen zu erringen gewußt hatte, betrogen. Der Winterportverein, dessen Kassierer er war, trauert um 4000 M. Zweifellos hat Regrodt auch die Sturm- und Kampfkasse mitgehen lassen, doch wird darüber von den Nazis strengstes Stillschweigen bewahrt. An einem der letzten Tage haben allein 17 SA-Leute der an und für sich sehr schwachen Ortsgruppe Aufschlußschreiben erhalten, aus dem einzigen Grunde, weil sie Auskunft über Korruptionsfälle verlangt hatten.

## Freisprechung eines Kommunisten.

Ein Urteil des Reichsgerichts.

Leipzig, 17. September.

Der kommunistische Parteisekretär Ottomar Gesele aus Berlin wurde vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts von der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat und des Landesverrats, begangen durch die unter seinem Namen für die KPD. entfaltete literarische Tätigkeit freigesprochen. Die Anklage stützte sich auf vierzehn Artikel in der periodischen Druckschrift „Der Parteiarbeiter“, einem Informationsblatt für die Parteifunktionäre der KPD., in dem Gesele, neben anderen kommunistischen Abgeordneten, als verantwortlicher Redakteur aufgeführt worden war, sowie auf einen Artikel des „Roten Wählers“, des Mitteilungsblattes der kommunistischen Reichstagsfraktion, für das Gesele als Herausgeber gelistet.

Wie Gesele jedoch in der Verhandlung nachweisen konnte, ist sein Name für diese Zwecke ohne sein Wissen und seine Billigung verwendet worden. Das Gericht sprach ihn frei, weil er tatsächlich nicht als verantwortlicher Redakteur im Sinne des Preßgesetzes anzusehen sei. Der Reichsanwalt hatte wegen Preßvergehens und Vergehens gegen das Republikstrafgesetz ein Jahr Gefängnis beantragt!

## Der mutige Deutschkanzler.

Oberstleutnant a. D. von Heiligenstadt hat in der „Kreuzzeitung“ den einzig zutreffenden geschichtlichen Titel für Herrn von Papen gefunden, wenn er in einem Auftrag, der sich unerbittlich für die Diktatur einsetzt, gebieterisch fordbert:

„Wie darf wieder der Welt und dem eigenen Volke ein so unwürdiges Schauspiel geboten werden, wie das des 12. September, das darin gipfelt, daß ein Reichstagspräsident nationaler Prägung dem mutigsten Deutschkanzler seit Bismarck das Wort verleiht, um ihn vorher verfassungswidrig stürzen zu können. Helle Empörung ist zurückgeblieben bei Ungezählten, die diesen Vorgang in Zukunft beachten werden.“

Da hört doch die Gemütslichter auf. Nun glaubte der mutigste Deutschpräsident, den der Reichstag seit 1871 gehabt hat, ein Heldentum damit vollbracht zu haben, daß er den Kanzler und seine Regierung „wie geprügelte Hunde“ — so sagte er wörtlich im Sportpalast — aus dem Reichstag getrieben hat und muß sich nun beschämigen lassen, daß er den „mutigsten Deutschkanzler seit Bismarck“ mißhandelte. Man kennt sich unter den Herren der nationalen Konzentration nicht mehr aus.

# Fluchtorganisation für Mörder

Die in Linz verhafteten Mordbuben aus Königsberg

Wien, 17. September.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ teilt über die in Linz verhafteten Fremden, in denen die geflüchteten Attentäter aus Königsberg vermutet werden, folgende Einzelheiten mit:

Die vier Verhafteten: der 25jährige Kurt Marienfeld (fälschlich Herbert Eisdorf), der 28jährige Referendar Paul Majora (fälschlich Schmiedschie), der 37jährige Albert Krauschinsky (fälschlich Becker) und der 28jährige Amtsgehilfe Walter Plöw (fälschlich Hadelburg), sind

Mitglied der nationalsozialistischen Schutzstaffel Königsberg.

die an den Bombenattentaten und blutigen Ausschreitungen Anfang August in Königsberg aktiv teilgenommen hatten.

Nach den Blutaten sind sie geflüchtet und wurden von ihren Parteigenossen im Reich im Auftrag höherer Parteifunktion wochenlang versteckt gehalten. Anfang September wurden sie mit sieben anderen ostpreussischen nationalsozialistischen Terroristen im Auto an die bayerische Grenze gebracht. Die

österreichische Grenze wurde noch am selben Tage bei Passau überschritten.

Die vier Königsberger waren, mit falschen Ausreisepapieren ausgestattet, in Linzer Gasthöfen abgestiegen, die übrigen wurden privat untergebracht. Nach einigen Tagen wurden die sieben nach Wien und Graz weiterverhoben, während die vier Königsberger zunächst im Linzer Hiltner-Haus unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Habicht mit Parteiarbeiten beschäftigt wurden.

Die Beschäftigung war jedoch nur von kurzer Dauer, da die vier, von Parteigenossen der Linzer Polizei verraten, am 7. September verhaftet wurden. Zwei Tage später wurden sie wegen Falschmeldung und Hebertretung der Passvorschriften zu 24 Stunden Arrest verurteilt.

Nach dieser Aburteilung erhielt die Staatsanwaltschaft Kenntnis, daß die vier Königsberger mit den von den preussischen Sicherheitsbehörden fleißig verfolgten Bombenwerfern identisch seien, auf deren Ergreifung vom Königsberger Polizeipräsidenten eine Prämie von 5000 Mark ausgesetzt worden ist.

# Zeugen vom Spieltisch

Belanglose Aussagen im Prozeß Dr. Weiß gegen den „Angriff“

Der Prozeß des Polizeipräsidenten Dr. Weiß gegen den „Angriff“ verläuft allmählich in Einzelheiten, die mit der Anklage selbst nichts mehr zu tun haben. Die „Angriff“-Redakteure haben eine Anzahl von Zeugen geladen, die dem Staat zwar viel Geld kosten, aber zur Stützung ihrer verkleumderischen Behauptungen wenig beitragen können. In welcher leichtfertiger Weise diese Zeugenladungen erfolgt sind, erhellt besonders aus der Ladung eines seit fünf Jahren Verstorbenen.

Unter den heutigen Zeugen befanden sich auch der Ministerialrat Dr. Hirschfeld, Landgerichtsrat Dr. Jonas, der frühere Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ Dr. Bernhard der Bühnenschriftsteller Gordon und Patry vom Staatlichen Schauspielhaus. Ministerialrat Dr. Hirschfeld hat den Vizepräsidenten Dr. Weiß gelegentlich bei besonderen Veranstaltungen im Klub „Film und Bühne“ getroffen. Auch er besuchte sonst nie diesen Klub. Er erinnert sich, Weiß bei dem Vortrag Orzeszinski über seinen Amerikaaufgang gesehen zu haben. Landgerichtsrat Dr. Jonas, Mitglied des Theaterklubs, schildert das Milieu dieses Klubs. Es gehörten ihm u. a. der Intendant Schilling, der Opernkomponist Reznicek und andere mehr an. Man verkehrte freundschaftlich und setzte sich gelegentlich nach dem Essen auch zu einem Poker oder Carté zusammen. Auch Baccarat wurde gespielt. Der Bühnenschriftsteller Gordon gehörte zum Vorstand des Klubs „Bühne und Film“. Auch Stresemann verkehrte hier. Orzeszinski mied das Spiel. In Bezug auf Vizepräsident Dr. Weiß erzählte der Zeuge Gordon folgende Episode: Er kannte Dr. Weiß bereits von der Zeit vor dem Kriege und traf ihn auch im Kriege selbst.

Als eines Tages der Klub auf speziellen Befehl von Dr. Weiß revidiert, die Mitglieder festgestellt und er, der Zeuge, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, konnte er das nicht verstehen. Seit der Zeit war er auf Dr. Weiß wegen dieses Vorfalles nicht gut zu sprechen. Als der Angeklagte Krause in ungezogener Weise auf die Aussage des Zeugen hin demonstrativ pöbelte, fährt ihn der Zeuge an und verbittet sich ein derartiges Benehmen.

Professor Bernhard besuchte des öfteren den Theaterklub. Es wurde hier ab und zu Poker, Baccarat und Carté gespielt. Daß Dr. Weiß im Klub ständig verkehrt und gespielt habe, sei vollkommen ausgeschlossen. Seiner Ansicht nach standen auch die geschlossenen Klubs unter Aufsicht der Polizei. Die Mitglieder hätten es nicht geduldet, daß gemohnheitsmäßig gespielt werden würde. Auch wären Denunziationen zu besorgen gewesen. Man hätte erwarten müssen, daß die Polizei jederzeit eingreifen würde. Patry ist Vorsitzender des Theaterklubs. Dr. Weiß dürfte während der ganzen Zeit seit der Gründung des Klubs vielmehr bis fünfmal dagewesen sein; er selbst entsinnt sich, ihn nur zweimal gesehen zu haben. Der wegen Glücksspiels zu 5000 M. Geldstrafe verurteilte Zeuge Borchert glaubt sich zu Unrecht verurteilt, sein Prozeß schwebt noch beim Reichsgericht. Er beruft sich auf einen Artikel, in dem Dr. Weiß dargelegt hat, unter welchen Voraussetzungen Carté gestattet ist, und auch auf ein Gespräch mit Dr. Weiß. Der Zeuge ist ferner der Ansicht, daß man das Glücksspiel in gewissen Klubs geduldet habe, während man andererseits Prügelknaben gesucht habe. Die Vernehmung des Zeugen dauert an.

## Späthommer!

Am Sonntag heiter, trocken und warm!

Nach den recht kühlen und regnerischen Tagen des Wochenbeginns ist jetzt wieder warmes und sommerliches Wetter eingetreten. Die Temperaturen, die als Vorboten des Herbstes schon recht merklich gesunken waren, sind wieder erheblich gestiegen und haben eine für die Jahreszeit abnorme Höhe erreicht. Gestern beispielsweise betrug das Tagesmaximum in Berlin 25 Grad Wärme. Heute früh um 8 Uhr zeigte das Thermometer 18 Grad und um 12 Uhr mittags bereits wieder 22 Grad an. Für den morgigen Sonntag sind die Wetterausichten günstig. Die Prognose des Amtlichen Wetterdienstes lautet: Fortdauer des heiteren Wetters, warm und schwache Windbewegung.

Ganz Deutschland, mit Ausnahme des Gebietes um Danzig und Königsberg, liegt unter dem Einfluß eines ausgedehnten Hochdruckgebietes. Ueber Island zeigt sich zwar ein Schiedsmetergebiet, das aber nur der Küste stärkere Bewölkung bringen dürfte. Besonders hohe Temperaturen werden aus dem Rheinland gemeldet. Nachen verzeichnete gestern beispielsweise 28 Grad Wärme.

## Todesurteil gegen Oberlandjäger.

Wegen Mordes an seiner Geliebten.

Beuthen, 17. September. (Eigenbericht.)

Das Sondergericht in Beuthen hat am Freitag das sechste Todesurteil gefällt, und zwar gegen einen Oberlandjäger, der angeklagt war, im April dieses Jahres die Arbeiterfrau Mainka aus Brosamitz, die von ihm ein Kind hatte, mit Strichnien vergiftet zu haben. Die Anklage stützte sich nur auf Indizien. Das Gericht erklärte, von der Schuld des Angeklagten fest überzeugt zu sein. Der Verteidiger des Verurteilten überreichte nach dem Spruch dem Gericht ein Gnadengesuch.

## Vom Vorortzug getötet.

Seltener Unfall am Potsdamer Bahnhof.

Kurz nach Mitternacht wurde unweit des Potsdamer Bahnhofes der 37 Jahre alte Hofmeister Wilhelm Pfeilgenmayer aus Sieglitz auf den Gleisen der Lichterfelder Vorortbahn mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Unglücksfall. Der Tote hatte in seinen Taschen einen Gelddbetrag von 400 M. und eine Fahrkarte 2. Klasse. Bisher ist noch unklar, wie Pf. auf den Bahndreher geraten ist. Die Leiche ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

## Die Devisenschlebung engros.

Wie der Herr Gerichtsassessor arbeitete.

Die bisherigen Ermittlungen in der großen Devisenaffäre des jetzt verhafteten früheren Gerichtsassessors Dr. Böhmmer lassen bereits interessante Einblicke in die Art und Weise der gegen die Devisenbestimmungen verstoßenden Transaktionen zu, es bleiben

aber noch zahlreiche Punkte, die einer Klärung bedürfen. Vor allen Dingen muß noch festgestellt werden, auf Grund welcher Kenntnisse Dr. Böhmmer dazu gekommen ist, den größten Teil seiner Schiebungen im angeblichen Auftrage der Fürstlich Leiningenschen Verwaltung in Amorbach durchzuführen.

Es steht fest, daß den betreffenden Banken Vollmachten und Erklärungen über Erb- und Verfügungsbeziehungen der Fürstlichen Verwaltung vorgelegt worden sind, die von Böhmmer gefälscht worden waren und sich von den von der Fürstlichen Verwaltung in der Regel verwendeten Formularen und Briefbogen wesentlich unterscheiden, aber doch Nachahmungen der von der Verwaltung benutzten Stempel aufwiesen.

Zu untersuchen ist noch, ob die Leiter der betreffenden Bankgeschäfte, bei denen es sich bekanntlich um mittlere Firmen handelt, bei diesen Millionentransaktionen unter den obwaltenden Umständen gutgläubig gewesen sind oder ob sie nicht zum mindesten fahrlässig gehandelt haben, weil sie Nachforschungen bei der Fürstlich Leiningenschen Verwaltung unterließen.

## Wieder Rassenraub!

Charlottenburger Ueberfall findet Nachahmung.

Essen, 17. September.

Ein Bote der Kruppischen Konsumanstalten, der aus einer Verkaufsstelle Geld abgeholt hatte, wurde heute vormittag von einem noch unbekanntem Täter überfallen, der ihm die Aktentasche entriß, in der sich 2300 M. in Bar und für 100 M. Rabattmarken befanden. Der Räuber, der dem Boten in einem kleinen Auto gefolgt war, stieg an einer ihm passenden Stelle aus dem Wagen, schlich sich von hinten an den Boten heran und verfehlte diesem mit einem Gegenstand einen Schlag auf den Kopf. Im gleichen Augenblick bemächtigte er sich die Aktentasche, schwang sich wieder in seinen Wagen und raste davon. Der ganze Ueberfall was das Werk weniger Sekunden.

## In der Scheune verbrannt.

Schweres Brandunglück in Ostpreußen.

Königsberg, 17. September.

In der Scheune des Gastwirts Gnatowski in Damkau im Kreise Osterode, in der acht Bauhandwerker übernachteten, entstand ein Feuer, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Von den acht Bauhandwerkern gelang es sieben, sich den Weg durch Flammen und Qualm aus der bis unter das Dach gefüllten Scheune ins Freie zu bahnen. Der achte, der Zimmermann Kaminski, kam in den Flammen u. von den sieben Gerechteten haben sechs mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten. Außerdem sprang das Feuer auf das Wohnhaus und den Stall des Anwesens über und legte beide in Asche. Die Ermittlungen über die Brandursache sind im Gange.



# Geld her, Geld her — oder ich fall um!

An Freund und Feind in der schlesischen Landwirtschaft sendend die Breslauer Nationalsozialisten einen Bittbrief, dessen Begründung interessante Lichter auf den beginnenden Dalles wirft, aber auch Schlüsse auf den Druck gestattet, den die Schüger von Ur und Halm in ihrer Sorge entfalten. In dem Schreiben heißt es:

Abt. Gauhaufe.  
Betr.: Gauhauspende.

Breslau 1, Bischofstraße 13, im August 1932.

Sehr verehrter Herr!

Trotzdem Millionen von deutschen Volksgenossen hungern und bittere Not leiden, haben Sie Ihre Ernte ungeföhrt in die Scheunen bringen können.

Wie oft haben Sie befürchtet, daß Raub, Mord, Plünderung, Brandstiftung Sie von der Scholle treiben wird. — Nichts dergleichen ist eingetroffen, denn unser oberster Führer Adolf Hitler hat es mit seinen vielen Betreuen verstanden, dem deutschen Volke die wahren Ursachen unserer Not in Laufenden von Verarmungen vor Augen zu führen und daselbe mit vierzehn Millionen Anhängern in der NSDAP. zum Ausbau des Dritten Reiches und zur Abwehr kommunistischer und marxistischer Uebergriffe zusammenzuschweißen.

Für Schlesien wurde die Bewegung unter Führung unseres Gauleiters Helmut Brückner, M. d. R., und M. d. L., vom Gauhaus, Bischofstraße 13, gefördert und zu ihrer jetzigen Machtsstellung emporgetragen.

Das Gauhaus macht uns Sorge. (Siehe Beilage.)

Befreien Sie uns von unseren Sorgen, zeichnen Sie nach besten Kräften. Dem Opferwillen sind keine Grenzen gesetzt. Zeigen Sie durch ihre Gabe, daß auch Sie in Dankbarkeit das große Werk unseres obersten Führers anerkennen. Durch daselbe ist Ihnen Ihre Existenz und Ihre Scholle, Ihren Kindern die Heimat erhalten worden.

Jedem Spender ist es anheimgestellt, sich mit dem gespendeten Betrage in das „Goldene Buch“ des Gauhauses Schlesien der NSDAP. beim Gauhaufmeister Göhl, M. d. L., Breslau 1, Bischofstraße 13, Zimmer 120, persönlich einzuzichnen, damit sein Name und sein Opferwille für den deutschen Freiheitskampf zur Zeit der größten wirtschaftlichen Not den nachkommenden Geschlechtern als leuchtendes Beispiel erhalten bleibt.

Dieser Brief geht nach dem schlesischen Güteradreibuch an sämtliche Besitzer und landwirtschaftliche Beamten hinaus. Da wir die politische Einstellung der einzelnen Volksgenossen nicht kennen, bitten wir Sie, für den Fall, daß Sie unserem Hauptzweck, der wahren Volksgemeinschaft auf christlich-nationaler Grundlage, unter dem Grundsatze „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ feindselig gegenüberstehen, diesen Brief nicht an Sie gerichtet zu betrachten.

In der Hoffnung aber, daß fast die gesamte schlesische Landwirtschaft sich freudig bereit erklären wird, unser Gauhaus zu entschulden, zeichne ich mit Heil Hitler!

ges. Herbert von Delfen,

Gauhauspenden-Obmann für die Landwirtschaft.

Der Brief ging auch an sozialdemokratische und staatsparteiliche Landwirte, weil sie im Güteradreibuch mitverzeichnet sind — auch ohne „Güter“ zu besitzen. Wahrscheinlich sind auch die in diesem Adreibuch verzeichneten Juden nicht ausgenommen, denn Geld stinkt ja nicht!

## Die Kirche als Junkturm.

Der Pastor begünstigt das Hatentkrenz.

Flensburg, 17. September. (Eigenbericht.)

Der nationalsozialistische Pastor Kahler von der Nikolikirche hat das Kirchengebäude dem nationalsozialistischen Militärdienst zur Verfügung gestellt. Anhänger der Eisernen Front bemerken, daß die Nazis auf dem Nikolasturm eine Junkturm mit einem entfernt liegenden Trupp abhielten. Als darauf die Polizei den Betrieb kontrollierte, wiesen die Nationalsozialisten einen Genehmigungsschein zur Benutzung des Kirchturms vor. Ob der Pfarrer selbst den Genehmigungsschein unterzeichnet hat, konnte nicht festgestellt werden. Jedenfalls aber ist die Genehmigung auf seinen Wunsch erfolgt, da der Pfarrer in einer nationalsozialistischen Zeitung seit langem für eine Annäherung des Christentums an das Hatentkrenz eintritt.

## Auch auf dem städtischen Wasserturm.

Die Polizei in Gütin überraschte Nationalsozialisten in Stärke von 15 Mann beim Arbeiten mit Junkturern auf dem städtischen Wasser- und Aussichtsturm. Die Geräte wurden beschlagnahmt und sichergestellt. Leider verobskundete die Polizei, die Nationalsozialisten eingehend zu untersuchen. Die Schlüssel zum Aussichtsturm hätten die Nazis von dem Wärtter gefordert und auch erhalten.

## Ludwig Lessen 60 Jahre.

Fern von Berlin verlebte Ludwig Lessen seinen 60. Geburtstag auf einer seiner geliebten Reisen nach Südeuropa. Wohlweislich hat er sich allen Opationen entzogen. Dieser still, seine Mama, dessen Gedächtnisbuch und Reisebilderungen sein seelisches Erleben widerspiegeln, hat nie das Haus und Offizielle geliebt. Er hätte schon viele Jubiläen feiern können, gehört er doch seit 1900 der Redaktion des „Vorwärts“ an, seit 1906 hat er allein die „Neue Welt“ redigiert und leitet auch seit dem Bestehen deren Nachfolgerin „Volk und Zeit“. Wir wünschen ihm gute Fahrt für seine weitere Lebensreise.

Ein fünf Millionen Jahre alter Baum. Eine Sumpfpflanze, deren Alter auf fünf Millionen Jahre geschätzt wird, ist jetzt in einer Braunkohlengrube bei Jüttau in Sachsen freigelegt worden. Nach den Berichten hat der Stamm, der im Jüttau-Museum ausgestellt werden soll, einen Durchmesser von zwei Meter und wiegt über 100 Pfund.

Alfred Adler, der Begründer der Individualpsychologie, hat für fünf Jahre einen Lehrauftrag in Amerika an der Long-Island-Hochschule erhalten.

Verhört Hauptmann in der Volksbühne. Hauptmanns 70. Geburtstag wird in der Volksbühne am 15. November in Anwesenheit des Täters durch eine Neuproduktion von „Ratten“ gefeiert, bei der Alfred Kerr und Carl Fuchsmayer einleitende Worte sprechen werden.

Die Volksbühne G. B. wird noch neue Abteilungen einrichten. Die Mitglieder werden 10 Vorstellungen im Theater am Palastplatz 2 Vorstellungen in der Lindenoper (und auf Wunsch auch 2 Aufführungen des Schiller-Theaters) bieten. Anmeldungen werden wieder entgegen genommen.

# Der Raketenstart auf der Frischen Nehrung

Von unserem Sonderberichterstatfer

Pillau, 17. September 1932.

Auf der Frischen Nehrung soll jetzt nach langen und eingehenden Vorarbeiten im Laboratorium die Rakete des Ingenieurs Winkler starten. Umfangreiche Vorversuche sind getroffen worden, um Unglücksfälle zu verhüten. Die Frische Nehrung wurde als Startplatz gewählt, weil die Versuchungsgesellschaften gegen den ursprünglich auf der Grefsmalder Die in der Nähe von Rügen vorgelegenen Start Einspruch erhoben haben.

Wir hatten Gelegenheit, mit dem Schöpfer der neuen Rakete, dem Ingenieur Johannes Winkler, über seine Arbeiten zu sprechen. Winkler verwendet an der Stelle des Pulvers bei seiner Rakete, die er als „Strahlmotor“ bezeichnet, ein Gemisch von Methan und Sauerstoff. Das je Kilogramm einen Energiegehalt von 2600 Wärmeinheiten liefert, während Schwarzpulver nur 680 Wärmeinheiten abgibt. Das flüssige Methan-Sauerstoffgemisch läßt sich in getrennten Behältern mitführen und jederzeit in die Verbrennungskammer des Motors einbringen. Dadurch wird die Maschine beherrschbar, was bei der Pulverrakete in diesem Umfange nicht der Fall war. Sehr wichtig ist auch die Tatsache, daß das wirkungsvolle Gemisch etwa zehnmal billiger ist als Pulver.

Der Name „Strahlmotor“ wurde von Winkler gewählt, weil bei dieser Maschine die Verbrennungsgase nicht auf einen Kolben wirken, sondern direkt ausgestrahlt werden und dadurch einen Rückstoß ausüben, der stark genug ist, ein Fahrzeug vorwärtszutreiben. Das Kernstück des Motors ist der Verbrennungsraum mit der Ausströmblase. Methan und Sauerstoff werden dem Verbrennungsraum durch Rohrleitung und Ventile zugeführt. Durch Veränderung des Düsenquerschnittes läßt sich der Brenndruck und damit die Arbeitsleistung des ausströmenden Gases in weitem Umfange regeln.

Winkler, der für seine Arbeiten eine ausgezeichnete wissenschaftliche Vorbildung mitbringt, hat nach zahlreichen Prüfungsversuchen schon 1931 seine erste Rakete in Vessa starten lassen. Auf Grund der damals erzielten Ergebnisse gelang es ihm, weitere Verbesserungen durchzuführen, die zum Bau der jetzigen Rakete Veranlassung gaben. Es kam ihm vor allen Dingen darauf an, die in

dem Gas enthaltene Kraft möglichst reiflos für den Antrieb nutzbar zu machen. Winkler hat berechnet, daß der fertig entwickelte Strahlmotor eine Rakete von der Größe des Do. X mit der für die Weltraumfahrt notwendigen Anfangsgeschwindigkeit von 11750 Meter in der Sekunde antreiben könnte. Dagegen würde eine Feuerwerksrakete von der gleichen Leistungsfähigkeit so groß werden müssen wie eine Kugel, in der unser ganzes Sonnensystem kreisen könnte. Die besten Pulverraketen würden ausmache erhalten müssen, durch die sie für die praktische Verwendung unmöglich würden.

Die Winklersche Rakete ist so gebaut, daß sie in dem Augenblick, wo sie zu fallen beginnt, einen Fallschirm auslöst, der sie langsam zur Erde zurückfallen läßt. Durch geeignete, sorgfältige Beobachtungen mit Fernrohren, Bellinstrumenten usw. hofft man den Niedergang der Rakete nach der Erreichung ihres höchsten Punktes einwandfrei verfolgen zu können. Es kommt Winkler nicht darauf an, irgendeinen Rekord aufzustellen, sondern er will die praktische Verwendbarkeit seiner Rakete als Beförderungsmittel und ihre Wirtschaftlichkeit, von der neben der sicheren Beherrschung der Maschine alles abhängt, beweisen.

Alle Versuche, dem Bannkreis der Erde zu entinnen, fußen auf der Weltraumrakete. Als Opel vor Jahren seinen Raketenwagen auf der Kous vorführte, waren die Erwartungen aufs höchste gespannt, denn Opel sprach damals vor dem Mikrophon außerordentlich optimistisch über den weiteren Verlauf der von ihm, Max Baller und anderen eingeleiteten Versuche. Viele glaubten, daß die Menschen nun mit Sturmeschritten zur Eroberung fremder Weltkörper eilen könnten. Diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Sie konnten nicht in Erfüllung gehen, weil die technischen Voraussetzungen dafür noch nicht gegeben sind. Gut Ding will Weile haben, und nach den bisherigen Ergebnissen einer intensiven Forschungsarbeit haben wir, wie auch gerade Winkler betont, allen Grund, zurückhaltender zu sein, als es bisher der Fall war. Wenn auch die phantastischen Träume eines Jules Verne zum großen Teil durch die Wirklichkeit überholt worden sind, so sind wir trotz aller Raketenstarts doch noch weit entfernt davon, die von ihm erträumte Mondrakete in naher Zukunft zu verwirklichen.

## Fridericus und sein Ende.

Ufa-Palast am Zoo.

Die Filmunternehmer mittern nationale Morgenluft, und schon wird wieder ein Fridericusfilm vorgeführt. Aber diesmal werden sie kaum Geschäfte damit machen. Der Stoff ist zu sehr abgegrast und Herr Otto Gebühr, der Leib gewordene Friedrich, ist auch nicht interessanter geworden. Man würde den Geschichtsklitterern zu viel Ehre antun, wenn man auf ihre Kombinationen kritisch eingehen wollte. Die bereits einmal gefilmte „Zängerin von Sanssouci“, so heißt der Film, gibt den Vorgang, neben dem kriegerischen Fröh auch den lebenswürdigen zu zeigen. Man will uns weismachen, der König habe für seine 8000 Taler die Barberina nur engagiert, um seine spionierenden Feinde auf den Gedanken zu bringen, er denke gar nicht mehr an Kriege. In Wirklichkeit überläßt er sie natürlich, spielt ihnen falsche Aufmarschpläne in die Hände und gewinnt so ganz nebenbei einen Krieg, nach dessen Abschluß er von den Bürgern mit einem Fackelzug geföhrt wird. Außerdem wird er noch als Freund der Armen und Invaliden verherrlicht, wovon die wirkliche Geschichte ganz anderes zu erzählen weiß. Die alten Preussensprüche erklingen, Kalbsfest und Fackelzug wird nicht geschont. In den früheren Filmen wurde freilich viel mehr militärischer Glanz entfaltet. Der Regisseur Zelnit fühlt sich offenbar wohl, nachdem er den Geschichtskurs im Stile des kleinen Korymb erliebt hat, uns Einblicke in das gelante Leben der Barberina tun zu lassen. Es geht hier freilich alles zu wie in einem Lächerpenkonat. Der gute Coccej bekommt sie schließlich zur brauen Ehepsontin, nachdem er ihr die Schulden bezahlt hat. Fridericus erscheint als eine Art Tugendwächter dabei.

Genug von diesem Geschichtsplunder. (Zur Fridericuslegende gehört natürlich auch noch seine Ränenrolle bei den Künsten, für die diesmal Sebastian Bach herhalten muß.) Diese ganze Sache ist ebenso unhistorisch wie leichtfertig. Man kriegt allmählich Widerstand mit diesem König, der doch noch etwas anderes war als eine Art Wige machender Papanz. Geradezu verbrecherisch aber ist es, mit welcher Trivialität hier seine Kriege behandelt werden. Sie scheinen reine Sportfische zu sein. Otto Gebühr, ganz Würde und Pose, jeder Augenaufschlag ein König, kommt sich beinahe selber schon als ein Unsterblicher vor. Um so menschlicher, natürlicher war Al Dagover als Barberina. Sie entfaltete alle Gaben ihrer Grazie und alle Künste ihrer Kotteterie. Nur schade, daß man von ihrer Tanzkunst nicht viel Aufsehens machen kann, und daß auch die Gelegenheit zu historischen Balletts nicht ausgenutzt wurde. Treu, brav und bieder Hans Sküwe als Baron Coccej. Ein Vorbild in der Gespelttheit war Raja Balletti als tuppelnde und stets nachgehende Mutter der Barberina. Von den vielen anderen Personen ist nichts zu sagen. Sie alle sind zur Unbedeutendheit degradiert. Das beste am Film war schließlich die ihn begleitende Musik nach Motiven aus dem 18. Jahrhundert. Erreuterweise konzertierte auch wieder das Ufa-Sinfonie-Orchester unter Leitung von Dr. Thierfelder.

## Deutsche Wellenberge.

Freiherrliches und Nazi-Geplätscher.

Die Deutsche Welle hat sich in den letzten Wochen als besonders „zeitgemäß“ bewiesen: die Tendenz ihrer Darbietungen paßte sich nicht zu überbletender Pünktlichkeit den Strömungen der amtlichen Politik an. Die Gypsch-Bitte an Hitler um einen Vortrag bezeichnet den Anfangspunkt dieses Stadiums. Heute erbt die nationalsozialistische Welle etwas ab; die freiherrliche stürzt dafür mit verdoppelter Gewalt über die Hörer herein. Für den angeblich objektiven „Zeitdienst“ hat man sich bei der Deutschen Welle gegenwärtig den Hugenberg-Redakteur Dr. Otto Krieger verschrieben, der unter reichlichen Bezierungen seiner völligen Objektivität eine traktierte Wahlrede für Herrn Hugenbergs deutschnationales Föhlein der Aufrechtheit und die Freiherrn-Regierung schwang. An den übrigen Variationen blieb dabei kein guter Faden. Es handelte sich in diesem Falle nicht etwa um einen Auftragsvortrag der Regierung, wie viele Hörer vielleicht angenommen haben werden, sondern um eine durchaus programmatische Darbietung der Deutschen Welle.

Der vierstündige Vortragsgang von Dr. Ludwig Ferdinand Claus über „Neue Wege der Völkertunde“, der jetzt seinen Abschluß fand, paßte gut in diese Linie. Dr. Claus entpuppte sich als der Verkünder der nationalsozialistischen Rassenlehre. In seinem letzten Vortrag, der von ihm nicht zuletzt zu kräftiger Reklame für seine Bücher angenommen wurde, verteidigte er sich zu dieser Behauptung: „Solange Frankreich vom mittelländischen Menschen beherrscht wird, ist jeder Versuch Deutschlands, sich mit Frankreich zu verständigen, sinnlos.“ denn dieser mittelländische Mensch „bedarf des blutenden Feindes“.

digen, sinnlos.“ denn dieser mittelländische Mensch „bedarf des blutenden Feindes“.

In der „Stunde der Arbeit“ hat die Deutsche Welle zur Zeit ihren Hörern nichts zu sagen; Arbeiterfragen werden heute von der Regierung autoritativ erledigt. Als Ersatz gab es einen Vortrag über „Die Kleinkinderfürsorge“.

## Rundfunk-Reaktion.

Die Berliner Junktunde gibt bekannt, daß sie die „neu geschaffene literarische Abteilung“ mit Dr. Harold Braun besetzt und zu seiner Unterstützung Fritz Vaußich berufen habe. Die bisher von Arnold Bronnen als Nachfolger des entlassenen Dr. Kürschners verwaltete „Aktuelle Abteilung“ — die jetzt zwar mißverständlich, aber dafür treu deutsch in „Zeitfunk“ umgetauft wurde — wird als neuer Mann Franz Raciauz leiten; Arnold Bronnen wird wieder an seinen alten Platz in der Sendespiel-Abteilung zurückkehren.

Eine „literarische Abteilung“ hat es bei der Junktunde schon immer gegeben; sie wird von Edlef Köppen geleitet, der stets zu den geistig stärksten und regsamsten Persönlichkeiten im Funkhaufe zählte. In den letzten Wochen allerdings hat die Schall-Atmosphäre offensichtlich auch seine Tätigkeit schwer behindert. Man bemühte sich, seinen Wirkungskreis immer mehr einzusengen. Da neben dieser „literarischen Abteilung“ auch eine Abteilung „Sendespiele“ und eine „Vortragsabteilung“ bestehen, kann die „Neugründung“ nur einen Zweck haben: eine neue reaktionäre Kontrollabteilung in der Berliner Junktunde zu schaffen.

Selbstverständlich sind alle neuernannten Männer Leute von stramm rechts.

## Kabarett der Volksbühne.

Eine Doppelwerbung.

Einen Kabarettabend ganz eigener Art gestaltete die Volksbühne im Verein mit der Kunstgemeinde Kreuzberg. Man hatte die Aula des Friedrich-Realgymnasiums in der Mittenwalder Straße bekommen, die sich für die Zuschauer der hinteren Plätze freilich als ungeeignet erwies. Sah man doch von der Längerin Sonja Karsten nur den Kopf, obwohl sie sich fleißig auf die Zehenspitzen stellte und in dieser Position manchen Tanz hindurch aushielt. Ueberhaupt ersahung die provisorische Bühne, mit der wichtig starren Orgel im Hintergrund, die keinerlei Weite vordrängte und auch nicht die geringste Illusion zuließ, manche Wirkungsmöglichkeit. Dennoch war das Publikum bestens unterhalten, weil Theo Marek außerordentlich geschickt den Anlager machte und alle Darsteller sich redliche Mühe gaben. Man hörte Willy Krüger, der halb bitter, halb süß Theaterweisheiten vortrug und in gleicher Eigenschaft seine Rollen formte, Franz Bonnet, der eindrucksvoll Arbeitslosenlieder sang, den verdammlingsfähigen Wolfgang Laubmann und die junge, vielversprechende Ufa Trausholdt (bekannt durch den Film „Mutter Krauses Fahrt ins Glück“), die noch mal ganz groß werden kann, wenn sie den Weg zum eigenen künstlerischen Ich findet.

Die ganze Veranstaltung wurde zur guten Werbung sowohl für das Volksbildungsamt des Bezirksamts Kreuzberg wie für die Volksbühne; denn die Zuhörer empfanden, Kunst bringt edlen Glanz in das jetzt so düstere Leben.

## Norbert Falk gestorben.

Norbert Falk, der bekannte Berliner Theaterkritiker und Filmkritiker, ist im Alter von 60 Jahren gestorben. Er war einer der lebendigsten Vertreter jener Generation von Kritikern, denen das Theater noch der wichtigste Lebensinhalt bedeutete. Selbst Verfasser von Lustspielen und erfolgreichen Filmen, wie „Madame Dubarry“, „Anna Bolena“, „Der Kongreß kam!“ lebte er mißempfindend in seiner inneren Atmosphäre einer Kunstwelt, die in Reinhardt ihren geliebtesten Ausdruck fand.

Aus Währich-Beikirchen gebürtig, kam er, der ursprünglich zum Handwerkerberuf bestimmt war, jung nach Berlin und erlernte durch eisernen Fleiß, was andere, Bessergestellte, an Kenntnissen leicht erwerben. Seine journalistische Gewandtheit brachte ihn bald in das Uffsteinhaus, dem er seit 34 Jahren angehörte. Als Chefredakteur des gesamten Feuilletons war er bemüht, die leichtere öfterreichliche Tonart mit dem Ernst des Berliner Arbeitstempers zu verdammen. Er war zum Teil richtunggebend für die Ausgestaltung des Berlogs, dem er angehörte. Sein temperamentoosel Wesen gab dem Berlin Berliner Presse, dessen Wohltätigkeitseinrichtung und Festauskehr er vorstand, entscheidende Anregungen.



# Genug des Bruderkampfes!

## Stärkt die Einheitsfront der freien Gewerkschaften

Im Gegensatz zu den früheren Generalversammlungen, in denen über die Arbeit der Organisationsleitung im zurückliegenden Quartal berichtet und an ihr, wenn nötig, Kritik geübt wurde, befaßte sich die Generalversammlung der Bezirks- und Ortsverwaltung Berlin des Gesamtverbandes am Freitag im Gewerkschaftshaus in der Hauptstraße mit Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben. Anlaß dazu bot die politische Entwicklung in den letzten Monaten. Der Bevollmächtigte, Genosse Schaum, ging nach einem Rückblick auf die Lohn- und Tarifbewegungen im zweiten Quartal auf die Rotverordnung vom 4. September ein. Der Gesamtverband wird aber auch jede Möglichkeit des Widerstandes ausnützen, um für die Arbeiter in den öffentlichen Betrieben zu Lohnzügen zu gelangen, die einigermaßen erträglich sind. Der Gesamtverband wird auch für die Arbeiter der Privatindustrie alles tun, um sie vor den „Segnungen“ dieser Rotverordnungen zu schützen. Er wird dabei nicht erst abwarten, wie der Streit entschieden wird, der zwischen der Reichsregierung und den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften darüber entstanden ist, ob durch die Rotverordnung die Gewerkschaften von der Friedenspflicht entbunden sind oder nicht. Da alle Anzeichen darauf hinweisen, daß die Arbeiterschaft gezwungen wird, wieder zu den Kampfmethoden der Vorkriegszeit zurückzukehren, wo es oftmals auf die gute Organisation eines einzelnen Betriebes entscheidend ankommt, gilt es jetzt endlich mit dem gefährlichen Bruderkampfes Schluß zu machen, schloß Schaum seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Der anschließend von Genossen Zietemann gegebene Kassenbericht für das zweite Quartal ließ die angespannte Finanzlage der Organisation, aber auch ihre finanzielle Leistungsfähigkeit erkennen. Die Ausgaben der Lokalkasse überstiegen im zweiten Quartal die Einnahmen um 18615 Mark. Wenn in der Diskussion von einigen kommunistischen Rednern auch sehr viel trauriges Zeug verzapft wurde, so ließen selbst die Ausführungen dieser Wortredner doch erkennen, daß sich auch bei ihnen die Erkenntnis Bahn zu brechen scheint, es müßte angesichts des Vorkommens der Reaktion einmal für eine Zeit Schluß gemacht werden mit der gefährlichen Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die Stimmung der Versammlung fand ihren Niederschlag in der fast einstimmigen Annahme einer entsprechenden Entschließung, in der es zum Schluß heißt: „Genug des Bruderkampfes! Stärkt die Einheitsfront der freien Gewerkschaften durch den Eintritt in die Kampfgemeinschaft des Gesamtverbandes!“

## Die Antwort der Metallarbeiter.

### Sie nehmen den Fehdehandschuh auf.

Angelehnt der zugefügten sozialpolitischen Lage hatte die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sämtliche Funktionäre am Freitag abend nach den Germania-Sälen gerufen. Genosse Ulrich sprach in einem etwa anderthalbstündigen Referat über die gegenwärtige Situation. Er stellte wirkungsvoll heraus, wie sich fast alle Forderungen, die die Unternehmer jüngst auf der 27. Generalversammlung der Nordwestgruppe des Verbandes Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller aufstellten, plötzlich in den Ausführungsbestimmungen der Papen-Rotverordnung widersprechen. Aber — sagte Ulrich unter dem stürmischen Beifall der über 1000 Funktionäre — wenn ein Unternehmer von den Bestimmungen dieser Rotverordnung Gebrauch macht, dann sind wir nicht mehr an der Friedenspflicht gebunden. Wenn die Unternehmer uns den Lohn der 30. bis 40. Stunde kürzen wollen, dann werden die Berliner Metallarbeiter die Arbeit verweigern, unbeschadet aller Konsequenzen!

Wir gehen niemals der Regierung Papen das Recht zu, den Tarifvertrag, den wir uns nach langwierigen Verhandlungen mit den Unternehmern erkämpft haben, auf den Wunsch der Unternehmer hin durch einen Federstrich zu beseitigen. Gegenüber allem Gerede von meist recht unbedenklicher Seite stellen wir fest, daß es gegen die Mächte des Herrenklubs nur unerhittlichen Kampf geben kann! (Erneuter Beifall.) Im Berliner Stadtparlament haben wir allerdings bestimmten Absichten schon einen Riegel vorgeschoben: dort fand ein Antrag Annahme, wonach Firmen städtische Aufträge nur noch erhalten, wenn sie die abgeschlossenen Tarifverträge strikte innehalten und keine Lohnkürzungen vornehmen.

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter hoffen zudem, in den kommenden Kämpfen die kommunistischen Arbeiter an ihrer Seite zu finden und sie hoffen vor allem, daß diese Arbeiter nicht dem beschämenden Beispiel ihrer Führung folgen, die sich gegen den Volkenscheid der Sozialdemokratie ausgesprochen hat. Dabei wird es an Kampfgelegenheit nicht mangeln. Das erste Vorgehen haben die schlesischen Metallarbeiter als Sturmtrupp bereits erfolgreich bestanden. Dies gelang, weil die schlesischen Kollegen zu 97 Proz. organisiert sind und man dort das RSD-Theater nicht kennt.

Nach kurzer Diskussion wurde die von einem prächtigen Kampfsgeist erfüllte Funktionäerversammlung geschlossen mit dem dreifachen Ruf: Freiheit!

## Spediteure wollen weiter abbauen.

### Die Angestellten werden sie zur Vernunft bringen.

Am Berliner Speditionsgerberde besteht ein erster Konflikt wegen der Neuregelung der Gehalts- und Arbeitsbedingungen der Speditionsangestellten.

Einen Manteltarif gibt es im Berliner Speditionsgerberde seit dem 1. April nicht mehr, weil die Spediteure ganz erhebliche Verschlechterungen des von ihnen geforderten Vertrages forderten, wie z. B. die Herabsetzung des Höchsturlaubs von 21 auf 15 Tage, die Herabsetzung der tariflich festgesetzten Höchstzahl der Beihilfen usw. Jetzt verlangen sie, nachdem von ihnen das Gehaltsabkommen zum 30. September gekündigt worden ist, einen Abbau der Gehälter um 3,8 bis 14,1 Prozent. Für einzelne Angestelltenkategorien fordern sie weiter eine Heruntergruppierung, so daß für diese Angestellten insgesamt ein

Lohnabbau bis zu 30 Prozent verlangt wird! So soll z. B. ein fremdsprachlicher Korrespondent von der Gruppe V mit 335 Mark Höchstgehalt in die Gruppe IV mit einem Höchstgehalt von 275 Mark eingestuft und dieses Höchstgehalt in der Gruppe IV auch noch auf 250 Mark herabgesetzt werden. Der Gehaltsabbau würde demnach bei diesen Angestellten über 25 Prozent betragen. Eine Stenotypistin, die bisher in Gruppe III ein Höchstgehalt von 193,50 Mark brutto bekam, soll in eine neue Gruppe IIIa mit einem Höchstgehalt von 135 Mark eingestuft werden. Der Abbau betrüge hier rund 30 Prozent. Darüber hinaus hält der Arbeitgeberverband Berliner Spediteure seine Abbauforderungen zum Manteltarifvertrag aufrecht.

Ueber die Forderungen der Spediteure ist bereits verhandelt worden. Infolge der Unnachgiebigkeit der Unternehmer sind diese Verhandlungen ergebnislos verlaufen. Die freigewerkschaftlich organisierten Angestellten des Speditionsgerberdes haben wenig Neigung, nur um der tariflichen Regelung der Gehälter willen den Unternehmern Konzessionen zu machen. Sie werden wahrscheinlich auf einen Tarifabschluß, so wie ihn die Speditionsunternehmer gern wollen, verzichten und sich gegen die Forderungen ihrer Unternehmer betrieblich zur Wehr setzen. Die gut organisierten Speditionsangestellten haben in den letzten Jahren schon mehrfach gezeigt, daß sie es verstehen, von ihrer gewerkschaftlichen Stärke den richtigen Gebrauch zu machen. Das sollten die Unternehmer nicht übersehen.

## Konflikt in der Herrenkonfektion.

### Kündigung der Reichstarifverträge.

Der Arbeitgeberverband für die Herren- und Knabenkonfektion hat, wie wir schon erfahren, sowohl den Mantel- wie den Lohn- tarif für das ganze Reich zum 31. Oktober gekündigt. Es kommen normal etwa 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen dabei in Betracht. Zu bemerken ist dabei, daß in diesem Jahr bereits zweimal die Löhne gekürzt worden sind und zwar insgesamt um etwa 25 Proz. Die gegenwärtigen Monatslöhne sind den Unternehmern aber offenbar noch zu hoch. Und dann wollen sie offenbar die tarifliche Konjunktur im Reichsarbeitsministerium ausnützen. Aber die Arbeiter werden bestimmt den Unternehmern die Antwort nicht schuldig bleiben.

## Einfaches Verfahren.

### Lohnkürzungsdiktat für die Saarbergleute.

Die Generaldirektion der unter französischer Herrschaft stehenden Saargruben hat durch Anschlag auf den Gruben nunmehr eine weitere Lohnkürzung von sich aus verfügt, die zwischen 10 und 15 Proz. schwankt. Verhandlungen zwischen der Generaldirektion und den Gewerkschaften waren ergebnislos.

Die Frage ist jetzt, ob die Saarbergleute dieses Lohnkürzungsdiktat ohne weiteres hinnehmen.

Steigende Arbeitslosigkeit in Mussolinien. Die Zahl der Arbeitslosen in Italien, die am 31. Juli 900 000 betrug, belief sich am 31. August auf rund 945 000, von denen nur 279 000 Unter- stütungen bezogen.

In Spanien werden jetzt die dort beschäftigten ausländischen Arbeiter und Angestellten gezählt, offenbar um den Ueberfluß abzuschleifen.

## Rundfunk am Abend

### Sonnabend, den 17. September 1932

Berlin: 16.05 Orchesterkonzert. 17.00 Zehn Minuten Film. 18.00 Deutsches Sprachgut (L. Müthel). 18.30 Für den Siedler und Kleingärtner (Gartendirektor L. Lesser). 18.50 Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Klavierkonzert. 19.40 Leben und Treiben der Cowboys (J. Delmont). 20.00 Großes Funkpotpourri. 21.00 und 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Elbe und Wachholder (Prof. L. Schreyer). 16.30 Aus Hamburg: Nadmittagskonzert. 17.30 Haltungsanschäden — Ein Kapitel Berufshygiene (Dr. V. Hahnlein). 17.50 Diamantenbörse und Wasserbörse (Schreiber-Loetzenburg). 18.05 Interessante Schallplatten aus aller Welt (F. Warschauer). 18.30 Der ewige Harlekin (Dr. J. Günther). 19.00 English (Studienrat W. Ohse, Lektor W. Mann). 19.25 Deutschlands schöpferischer Anteil an der Gestaltung der Stille (Prof. E. Bücken). 19.45 Drei Türme (Stille Stunde). Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

## Sonntag, den 18. September 1932

Berlin: 6.00 Gymnastik. 6.20 Aus Bremen: Hafenkonzert. 8.00 Mitteilungen für den Landwirt. 8.55 Morgenfeier. 10.05 Wettervorhersage. 11.00 Märchen (Renate Pavi). 11.30 Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12.10 Mittagkonzert. 12.50 Heiteres (Oly Boheim). 14.00 Eltern und Kinder und das Generationsproblem der Gegenwart (Prof. Dr. Th. Litt). 14.30 Volkskunststunde der Ekkehard-Spiele (Achtung!). 15.30 Aus Düsseldorf: Von dem Leichtathletikländerkampf. 16.00 Aus Leipzig: Kundgebung am Volkerschladtsdenkmal anlässlich der Gustav-Adolf-Verein-Hundertjahrfeier (Achtung!). 16.45 Unterhaltungsmusik. Einlage: Aus Düsseldorf: Von dem Leichtathletikländerkampf. 17.45 „Der zerbrochene Krug“ (Lustspiel von Kleist). 19.10 Abendmusik. 19.50 Sportnachrichten. 20.00 Orchesterkonzert. 21.00 und 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 11.00 F. Spunda: Aus seinem Roman „Griechisches Abenteuer“. 17.45 Wie Mohammed Raman als Rekrut die Schlucht bei Taif gewann (Dr. H. Holzappel). 18.10 Baueruwestümer (Dr. W. Pleister). 19.30 Das Kammerduett des Barockzeitalters. 19.00 Aus der Gedankenwelt großer Philosophen (Dr. G. Wyneken). 19.25 Das Drama der Gegenwart (Dr. P. Fedter). Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

## Theater der Woche

### Vom 18. bis 26. September

#### Volkshühne:

Theater am Bülowplatz: Der Revisor.

#### Staatstheater.

Staatsooper Unter den Linden: 18. 20. Die Stationische Fespe. 19. Nigolotto. 20. Traubebour. 21. Salome. 22. 24. Hofenfabrik. 23. Boheme. 24. Niba. Staatliches Schauspielhaus: 18. 19. 20. 21. 22. 23. Was ihr wollt. 21. Holentrisus Tod. 22. Die Räuber. Städtische Oper Charlottenburg: 19. Nigolotto. 21. Friedemann Bach. 22. Die verkaufte Braut. 23. Fidele. 24. Umbine. 25. Carmen. 26. Nigolotto.

#### Theater mit festem Spielplan:

Schiller-Theater: Der 18. Oktober. — Deutsches Theater: Nole Bernd. — Kommerzielle: Schicksal nach Wunsch. — Kurfürstendamm-Theater: Ab 20. Der Bettler aus Dingsda. — Komödienhaus: Notal. — Westpol-Theater: Eine Frau, die weiß, was sie will. — Theater des Westens: Die Frau im Hermelin. — Theater im Admiralspalast: Katharina. — Komische Oper: Man braucht kein Geld. — Sjöfing-Theater: Pogmollon. — Theater in der Schenkestraße: Der Tierspieler. — Berliner Theater: Der lebende Leichnam. — Thalia-Theater: Primasilla für eine Nacht. — Koff-Theater: Naxos im Kampf. — Plaza: Die Frau im Hermelin. — Scala, Wintergarten: Internationales Variete. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sänger.

#### Nachmittagsvorstellungen:

Theater des Westens: 18. 20. Das Fremdenbrot. — Koff-Theater: 14. 3 Uhr: Nibelungen. 2 1/2 Uhr: Gnomone. — Plaza: Die Frau im Hermelin. — Scala: Internationales Variete. — Wintergarten: 18. 24. Internationales Variete. — Reichshallen-Theater: 18. 20. Stettiner Sänger.

#### Erstaufführungen der Woche:

Dienstag, Theater am Kurfürstendamm: Der Bettler aus Dingsda. — Koff-Theater: Dungenfelsen. — Donnerstag, Staatsoper: Der Hofenfabrik. — Theater am Schillbauerdamm: Kolonne Immergrün. — Freitag, Theater am Wallendockplatz: Der Fürst der Berge. — Berliner Theater: Der lebende Leichnam. — Central-Theater: Die von der Soudanfontäne.

Wetter für Berlin: Noch ziemlich heiler und warm, schwache südwestliche Winde. — Für Deutschland: Im größten Teil des Reiches Fortdauer des beständigen und warmen Wetters, nur im Küstengebiet mit aufdringenden Südwestwinden leicht veränderlich.

Verantwortlich für die Redaktion: Victor Schiff, Berlin; Anzeigen: Otto Jensch, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Hindenburgstr. 3. Seite 1 Beilage.

**Staatstheater**  
Sonnabend, den 17. September  
**Staatsooper Unter den Linden**  
20 Uhr  
**Wiener Blut**  
Staatliches Schauspielhaus  
20 Uhr  
**Was ihr wollt**

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Fraunhofer 0231  
Turnus IV  
Sonnabend, 17. Sept.  
Neueinstudierung:  
**Siegfried**  
Beginn 19 Uhr  
Hartmann, Binder-  
nagel, Rode, Kandi,  
Gombert, Amerling,  
Berger, Hedlund  
Dirigent: Stiedry

**Winter-Garten**  
8 Uhr 15. Flora 3434. Romben ori.  
Das berühmte  
**DAYELMA - BALLETT**  
3 Swifts, Rudi Graß  
und weitere Künstler-Truppen  
von internationalem Ruf.  
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstells.  
4 u. 6.15 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

... auch nicht mehr rauchen?  
dann aber kauen, es  
ist gesund und billiger  
**Doms Kautabak**  
ist der „Beste“  
Versuch macht klug!

**VOLKSBUHNE**  
Theater am Bülowplatz  
D 1, Norden 2944. Altabendlich 8 1/2 Uhr  
**Der Revisor**  
von Gogol - Regie: Heinz Hilpert  
Carl Bels / Karbow / Haak / Verhoeven

**PLAZA**  
Nähe Schan. 80  
3 u. 6.15 Uhr. 2.3.3.3 Uhr  
17. Weid. 4031  
**Frau im Hermelin**

**Schiller**  
Grolmanstr. 70/71. Stgl. (C. 1) 6715  
Heute 8 Uhr abds. Berliner Uraufführ.  
**18**  
Oktober.  
Schauspiel von Walter Erich Schäfer.  
**Theater**

**Deutsches Theater**  
Weidend. 5201.  
8 Uhr  
Festvorstellung  
**Rose Bernd**  
von Gerhart Hauptmann  
Regie: Karl Ritter Martin

**Stettiner Sänger**  
Reichshallen-Theater  
(Dönhofsplatz)  
Merker A. 6. 1247. Dir. Meisel  
Tägl. 8.15 Uhr, Sonntags  
3.30 Uhr (ermäßigter Pr.)  
Eröffnungsprogramm  
mit der Barleske  
**Freibad Krumme Lanke**  
Neue Kräfte. Preise 0.50 bis 2.25 M.  
Vorverkauf 11-2, 5-9 Uhr.

**Rose-Theater**  
Trole Frankfurter Straße 132  
Tel. Weidau 1 7 3471  
8 Uhr  
**Aschenbrödel**  
8.30 Uhr  
**Aerzte im Kampf**  
11.30 Uhr  
**Ganovenohre**

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
Sonntag nachm. 4 Uhr  
Nur noch wenige Aufführungen  
**Annemarie**  
Volksoperette. — Musik von Gilbert  
Dazu buntes September-Prgr.  
Gutschein für die Leser 1-4 Personen  
Faut. 0.75 M., Sessel 1.35 M., Park. 0.50 M.

**Kammerspiele**  
8 1/2 Uhr  
**Schicksal nach Wunsch**  
Komödie von Christa Winter  
Regie: Rudolf Beer  
Meizer, Ulrich,  
Riemann, Abel,  
Brausewetter

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§517RVO.) durch Übertritt zur

## Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufsstände V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die  
Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67



Gerhart Hermann Mostar:

## Das Loch im erbsengrünen Frack

„Nomen est nomen“, sagte ein alter Lateiner. „Name ist Schall und Rauch“, sagte ein Zeitnähler und viel Gezeiter. Was stimmt nun? Haben bestimmte Namen eine bestimmte Bedeutung? Oder sind Namen nebensächlich? Wer hat recht?

Natürlich der alte Lateiner. Ich allein, dem doch nur ein winziger Ausschnitt der Welt zugänglich ist, kenne zwei Gastwirte, die Sauerbier heißen, einen Finanzier, der den schönen Namen „Profitlich“ führt, und eine Hebamme zu Dömitz in Mecklenburg, die sich Frau Behmeier nennt. Und außerdem hatte ich jeden Menschen, der Andreas heißt, von vornherein für einen maßlosen Dickkopf. Es kann der weichmütigste Mensch von der Welt sein, nachweislich — ich lasse mich doch nicht befehlen. Das liegt daran, daß mein Großvater Andreas hieß. Der alte Andreas aber war so dickköpfig, daß es selbst in meiner rein niedersächsischen und somit auch nicht gerade nachgiebig beanlagten Familie auffiel. Und mit dem alten Andreas wären wir denn endlich beim erbsengrünen Frack.

Mein Großvater starb im schönen Alter von zweiundneunzig Jahren. Darunter waren zwanzig Jahre, während deren er einen um zwei Jahre jüngeren Bruder hatte. Die restlichen zweiundneunzig hindurch war dieser Bruder für ihn tot, mausetot, obwohl der in Wahrheit noch lebte. Anno 1847 nämlich, als der alte Andreas zwanzig und sein Bruder achtzehn Jahre alt war, ließ sich der achtzehnjährige vom größeren Bruder dessen erbsengrünen Frack. Wenn mein Großvater die Geschichte erzählte, was er täglich mindestens einmal tat, stellte er es stets so dar, als sei dieser Erbsengrüne von 1847 ein Brautstück gewesen, soeben vom ersten Schneider gekommen. Meine Großmutter aber versicherte, er sei damals schon mindestens dreißig Jahre alt gewesen, denn mein Großvater habe ihn von meinem Urgroßvater geerbt, und gräßlich unmodern habe er ausgesehen. Man denke: Anno 1847, und damals schon unmodern . . . !

Wie dem nun auch sei: jedenfalls ging meines Großvaters Bruder mit dem Erbsengrünen auf eine Hochzeit. Dort rauchte der Brautvater eine lange Pfeife. Aus der langen Pfeife fiel ein Funke auf den Erbsengrünen, und es entstand ein Loch. Ein Loch im Erbsengrünen . . . ! Jitternd und zögernd brachte ihn der unschuldige Uebelthäter seinem Besizer zurück.

Nun: der Erbsengrüne ist längst vermodert. Aber mein Großvater und seine Wit waren nicht vermodert, zweiundneunzig Jahre lang. Es war Haß gesetzt zwischen den Brüdern, der von beiden Seiten tyrannisch auf die ganze Sippe ausgeübt wurde. Ich war als Kind überzeugt, tiefstenfalls überzeugt, daß die Nachkommenschaft von meines Großvaters Bruder, die aus vielen Exemplaren bestand, und der ich täglich in den Kleinstadtstraßen begegnete, eine ausgemachte Verbrecherbande war, die laut und sonderlich nichts anderes im finsternen Herzen brütete, als Löcher in erbsengrüne Fräcke zu brennen. Und ich grüßte keinen davon, obwohl eine hübschliche Kusine darunter war.

Dann aber, nach zweiundneunzig Jahren, ging für meinen Großvater ans Sterben. Und vor dem dunklen Schatten, der da nahe kam, verblühte selbst der Erbsengrüne. Meine Großmutter, des alten Andreas zweite Frau, setzte sich über den gebelagten Zwiespaß hinweg und schrieb an den unbekanntem Schwager, der, neunzig Jahre alt und bei bester Gesundheit, in einem nahen Dorfe wohnte. Sie wagte selbst kaum zu glauben, daß er kommen würde.

Aber zwei Tage später, als der alte Andreas schon sehr schwach und nach dem Urteil des Arztes das Ende nahe war, so daß wir alle, wohl zu zwanzig Nachkommen hoch, im Heimortorte versammelt waren — zwei Tage später hielt ein Korbwägelchen vor Großvaters Haus. Ihn entfiel, weißbärtig wie Andreas, breitschultrig und rüstig, wie auch Andreas noch vor wenigen Tagen gewesen war, der alte Christian — in einem Frack aus der Zeit des Erbsengrünen, einer wahrhaftigen kulturhistorischen Sehenswürdigkeit; aber der Frack war laubendblau. Großmutter bemerkte es mit Erleichterung: mein Gott, wenn er auch noch erbsengrün gewesen wäre — nicht auszudenken!

Mein Großvater erwies sich als wortfarger Mann. Er trat mit steifen Beinen an das Bett des Sterbenden und sagte: „Tag, Andreas. Wie gehts?“

„Oh, danke. Tag auch“, replizierte Andreas. Damit war die Aussprache beendet. Und meine Großmutter vergoß diesmal sogar eine Träne der endgültigen Erleichterung, denn sie hatte doch mit dem Schlimmsten gerechnet: etwa, daß der alte Andreas sich abwenden würde oder so was. Aber nichts dergleichen geschah, und nun würde nicht mehr viel Zeit sein, um was geschehen zu lassen, jedenfalls für meinen Großvater nicht . . .

Indessen Niederlachen sind zäh und haben ihren eigenen Kopf, auch mit zweiundneunzig Jahren noch. Und der alte Andreas tat dem Arzt den Gefallen nicht. Er widerlegte die Diagnose und überstand den Tag sehr gut. Sogar eine Besserung war zu verspüren am Abend, als ob der Anblick des Bruders die Lebensgeister wieder gemehrt hätte.

Dieser brave Alte mußte nun im Hause seines zweiundneunzig Jahre hindurch sein Feind gemessenen Bruders schlafen, im Fremdenzimmer. „Es ist doch schön, daß ihr euch wieder verlobt habt!“ sagte meine Großmutter, als er sich hinlegte. Er erwiderte nichts darauf.

Dann ging auch meine Großmutter schlafen. Der Arzt hatte es ihr ausdrücklich gestattet, ja befohlen. Es sei nun vor der Hand keine Gefahr mehr. Und sie habe ja als alte Frau einen leisen Schlaf und werde schon erwachen, wenn sich etwas ereigne. Aber es werde sich nichts ereignen.

Und es ereignete sich doch etwas. Nämlich gegen fünf Uhr morgens wachte der alte Christian auf. Im Morgendämmerung sah er seinen Bruder vor sich stehen. Der alte Andreas war im Nachthemd und rauchte seine lange Pfeife, wie in gesunden Tagen.

Christian war ein tapferer und noch gar nicht tapriger Kerl, trotz seiner neunzig Sommer und neunzig Winter. Jetzt aber zitterte er und erschrak tief. Anfangs glaubte er ein Gespenst zu sehen. Dann, als er sich von der rechtmäßigen fleischlichen Existenz seines Bruders überzeugt hatte, war er gewiß, daß er doch noch hinausgeworfen werden sollte, wegen des Lochs im Erbsengrünen. „Was ist denn, Andreas?“ fragte er angstvoll.

Aber Andreas sagte nur: „Ich wollte dich bloß noch mal besuchen, Christian.“ Gab aber weiter keinen Grund an, blieb auch nicht des längeren, sondern klappte, frächtig an seiner Pfeife laugend, zurück in das Schlafzimmer.

Hier war inzwischen meine Großmutter erwacht. Sie war entsetzt ob Großvaters nächtlicher Exkursion. Er hatte es verstanden, sich mäschenleise zu erheben und sich seiner Pfeife zu bemächtigen, sie anzustechen und unbemerkt ins Fremdenzimmer zu gelangen. Und er kam auch wieder in sein Bett, ohne daß ihm eine besondere Anstrengung anzurechnen war. Er lächelte sogar höchst zufrieden und ein ganz klein bißchen püffig, wie es schien. Denn bei Gott und bei richtigen Niederlachen ist kein Ding unmöglich.

Aber am nächsten Tage, um die erste Stunde, kamen der liebe Gott und der richtige Niederlache doch zusammen. Großvater ging hinüber, ohne Kampf, zufrieden mit Erlebtem, Durchlachtetem, Durchfrachtetem und Durchlittenem. Wir sahen alle sein wunderschönes, friedliches und immer noch ein ganz klein bißchen püffiges Gesicht, dem man nicht so recht glaubte, daß es tot sein wollte. Wir sprachen auch von seinem seltsamen nächtlichen Ausflug und kamen freudig überein, daß wohl noch eine letzte, endgültige, rührende Geste der Veröhnung vorgelegen habe — das Rauchen der Friedenspfeife gewissermaßen.

Erst zwei Tage später klärte sich für uns alle die Sachlage auf. Da wurde Großvater begraben. Neben Großmutter hinter dem Sarge der Schrift sein Bruder Christian im taubengrünen Frack. Dieser Frack war soweit tadellos durch die Jahrzehnte gekommen. Nur auf dem Revers — was war denn da auf dem Revers . . . ? Kein Zweifel: im Revers war ein runder, dunkler Fleck. In

den Revers war ein Loch gebrannt. Es war ein Funke aus einer langen Pfeife gellogen und gerade auf den Revers des Taubengrünen gefallen. Gerade und genau auf dieselbe Stelle, auf die vor zweiundneunzig Jahren schon mal ein Funke gefallen war. Bloß wars damals ein Erbsengrüner gewesen . . .

Es war ein Leichenbegängnis, und wir trauerten sehr um den alten Andreas, aber ein bißchen mußten wir doch lächeln, als wir das Loch sahen. Wir durften uns ja wohl auch darüber freuen, daß wir endlich ganz genau wußten, warum der alte Andreas noch einen Tag zugegeben hatte zu seinem zweiundneunzigjährigen Leben, und warum er in der Nacht vor seinem Tode noch einmal aufgestanden und ins Fremdenzimmer zu seinem Bruder gegangen war, und warum er sich dazu die lange Pfeife angeleckt hatte . . . Gewiß war es eine Ausöhnung gewesen, aber eine Ausöhnung, wie der alte Andreas sie verstand.

Christian allerdings hatte sie wohl auch verstanden. Denn als meine Großmutter ihm anbot, noch vor dem Begräbnis das Loch im Taubengrünen kunsttopfen zu lassen, hatte er erwidert: „Ne, das laß man so. Nu hat ja gottlob alles seine Richtigkeit.“

Aber nun wird man mich verstehen. Wie gelangt: jeden Menschen, der Andreas heißt, halte ich von vornherein für einen fürchterlichen Dickkopf. Andreas ist so ein törrischer Name. Ich kann mir nicht helfen.

## Die toten Uhren

Eines Tages standen auf dem Potsdamer Bahnhof alle Uhren still, als wäre die Zeit plötzlich gestorben . . .

Dies ist nicht der Beginn eines Märchens, es ist ein Tatsachenbericht. Es ging ganz natürlich zu. Alle Uhren müssen einmal repariert werden, und da die Uhren auf den großen Bahnhöfen wahrscheinlich alle eine gemeinsame Anlage haben, geschieht es eben, daß sie alle in derselben Sekunde stehen bleiben, auf dem Ringbahnhof, dem Wanneseebahnhof, die Treppen hinauf und hinunter bis zum Fernbahnhof.

Seltene Stunde, da das Auge die Uhren alle schwarz umhüllt wiederfindet wie in Särgen, sorgsam umhüllt, daß die rastende Zeit die Menschen nicht verwirre.

O sie verwirrt sie gewaltig! Die hastenden Füße stocken, die Blicke suchen und irren hilflos umher. Was tun? Dort fährt ein Zug ein, dort ein anderer ab, rote Lichter blinken, ist es der Zug, den man hätte haben müssen, ist es erst der vorhergehende oder schon der nächste?

Einer beginnt zu laufen, da laufen viele, da rennen sie hin, schweißperlend, lassen sich auf die harten Bänke fallen im ersten besten Abteil und wissen nicht, warum sie so heizen. Es ist ja keine Uhr da, ihre Eile zu rechtfertigen! Taschenuhren? Nach Taschenuhren richtet sich kein Zug. Vielleicht hat man sie auch selbst eine Viertelstunde vorge stellt, oder waren es nur zehn Minuten? Ging sie in letzter Zeit nicht nach? Egal, nur nichts veräumen, man veräuft im Leben schon genug!

Nur einer zögert und verlangsamt plötzlich seine Schritte. „Gehen von der Uhr“, sagt er nachdenklich. Vorübergehende lächeln. Jemand antwortet:

„Eigentlich wahr! Oder sagen wir: Die Zeit streikt!“  
„Und darum gehen wir sie eben mal ab!“ Nun gehen schon viele langsamer, und Fremde sprechen miteinander und lachen. Und

## Lied am Morgen

In kalte, nasse Laten hüllt  
der junge Tag  
die grauen Häusermassen.  
Und nur aus einer hohen Esse müllt  
kraftloser Rauch  
bleischwer in leere Straßen.  
Die Adern stoßen starr und tot  
ins Morgenrot.

Ringsum erwachen müde Menschenschritte.  
Es gehn die Sorge und das Leid  
in ihrer Mitte.

Wann endlich stirbt denn diese Zeit? —  
Karl August.

weil sie der Zeit einen Augenblick entronnen sind, sehen sie zum erstenmal, daß es über einem Berliner Bahnhof auch einen Himmel gibt, blauflatternd mit rötlichen Wolken. Die kleinen Vögel hüpfen piepend zwischen den Schienen. Ein Mädchen lehnt aus dem Fenster eines Hinterhauses und lächelt. Glocken läuten irgendwo. Abendglocken in Berlin . . .

„Bitte einsteigen!“ Da reißt es sie doch zusammen, da ducken sie sich wieder unter der Peitsche der Zeit. Nur einer lacht:

„Fahren wir eben mit dem nächsten Zug. Darum geht die Welt doch weiter!“ Die Welt geht wirklich weiter!

Auf dem Fernbahnsteig ist die Verwirrung noch größer. Da hängt doch manchmal ein kleines Schicksal davon ab, ob man den Zug noch rechtzeitig erreicht. Fieber packt die Menschen vor den toten Uhren, die keine Antwort geben. Wer traut bedingungslos seiner eigenen Zeitberechnung, wenn der Zug mit leuchtender Maschine steht, wenn andere vorbeiziehen?

„Unerhört!“ regt sich ein Herr auf über die verhüllten Uhren. „Der Zug muß eben auf uns warten!“ Ist es nicht törrisch, so zu sprechen auf einem Berliner Fernbahnsteig?

Der Zug aber wartet wirklich. Und das ist in dieser einen Stunde das überwältigend Neue: Auf einmal sind alle Dinge wieder für die Menschen da, und nicht umgekehrt. Worin sind Brüden zueinander. Die unsichtbare Peitsche fehlt. Der Mensch ist die ungeheure Verantwortung für sich selber los. Andere haben sie ihm abgenommen, die ihn schieben, ditten, fragen. Er ist nicht mehr

nur ein Rädchen im Getriebe, er ist wieder Persönlichkeit. Auf ihn warten die Schaffner, warten alle Mitreisenden, für ihn sind die Wagen da, die bedende Lokomotive, der Rauch, der Abend, wie sonst nur die warmen Würstchen, Schokolade, Erfrischungen, das helle Bier.

„Bitte Platz nehmen!“ Die Räder knirschen, Türen schlagen, langsam fährt der Zug aus der Halle, zögernd: sind auch alle mitgekommen? Vielleicht würde er noch einmal halten, wegen einer alten Frau mit ihrem Strohlöffelchen oder eines Mannes wegen, der hochrot im Gesicht dem Zug nachrennt. In dieser seltenen Stunde sind die Menschen alle füreinander da, alle füreinander verantwortlich, gütig und hilfreich.

Bis die Uhren wieder gehen. Bis jeder die Last der Verantwortung wieder ganz allein schleppen muß. Jeder sich selbst der nächste ist: „Haben Sie denn keine Augen im Kopf, Mann! Da ist doch die Uhr. Immer pünktlich, nicht so lange pennen, ein andermal früher weggehen, pünktlicher sein!“ . . .

O seltene, gnädige, unwiederbringliche Stunde, da auf dem Potsdamer Bahnhof alle Uhren stille stehen! Inge Stramm.

## Die geheimnisvolle Oase

Der jähe Tod des Forschungsreisenden Sir Robert Clanton, der, wie man glaubt, an den Folgen einer in der Libyschen Wüste erlittenen Infektion gestorben ist, ruft seinen lähmen Versuch, die sagenhafte Oase Jarzura mit dem Flugzeug ausfindig zu machen, in die Erinnerung. Im Frühommer dieses Jahres hatte er gemeinsam mit dem Grafen Almash von Dalka, der westlichsten ägyptischen Oase, aus seine Forschungsflüge über die etwa 500 Kilometer weit sich ausbreitende Sandwüste unternommen. Die beiden Flieger sahen und fotografierten ein weites Tal, das eine große Anzahl von Akazienbäumen aufwies. Da die Libysche Wüste in dieser Gegend sonst allen Pflanzenwuchses ermangelt, glaubten sie, das Vorhandensein der Bäume nur durch eine vielleicht nahe unter der Oberfläche verlaufende Quelle erklären zu können, und meinten, die sagenhafte verlorene Oase Jarzura entdeckt zu haben. Die große Hitze machte leider eine Landung unmöglich, so daß genauere Nachforschungen auf den kommenden Winter verschoben werden mußten. Ob es sich hier in Wahrheit um eine richtige Oase gehandelt hat, die sie gesichtet haben, ist noch zweifelhaft. Die arabischen örtlichen Sagen wissen von einer solchen zu berichten, und die Geschichtsschreiber dieses Volkes erzählen von einer wundervollen Stadt inmitten einer herrlichen Umgebung, wo ein Menschenstamm, vollkommen abgeschlossen von der Außenwelt, seit den Tagen der Perfer gelebt hat. Doch auch die benachbarte Oase Kufra, die erst kürzlich durch die Italiener von den Senuffis erobert wurde, lebte lange Jahre in der Vorstellung der Araber als eine Traumstadt mit goldenen Dächern, bis die ersten Forschungsreisenden, die sie kurz nach dem Kriege entdeckten, Ahmed Hassanein Bey und Kofita Forbes, in ihr nichts anderes als eines der gewöhnlichen Oasendörfer mit der gleichen Mischbevölkerung, wie sie die benachbarten Oasen aufweisen, fanden.

Seit Kriegsende haben Automobilfahrten in die Wüste das Vordringen einigermaßen erleichtert, aber die gewaltigen Sanddünen, die sich 500 Kilometer weit westlich von der Dalka-Oase erstrecken, bilden auch für sie ein beträchtliches Hindernis. Immerhin hat man festgestellt, daß sich diese Dünen in geraden Linien vom Norden her erstrecken und daß zwischen ihnen Kiestäfer verlaufen. Im Jahre 1922 ist der Prinz Kamel el Din Hussein mit einer Expedition bis 30 Kilometer weit in diese Sandwüste vorgebrungen und ist bei weiteren Unternehmungen in den beiden Folgejahren auf den Sagerplatz des deutschen Forschers Regensfeldt gestossen, der hier 1879 wissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen hat. Der wichtigste Fund, den Prinz Kamel el Dins Expedition zu verzeichnen hatte, war eine Trümmerstätte von Wasserkrügen, 250 Kilometer westlich von Dalka, die man eine Zeitanlage für Ueberreste von dem Perferzuge des Königs Ramses aus der Zeit um 500 v. Chr. hielt. Es stellte sich dann heraus, daß solche Krüge in Äquatorial-Afrika vor zwei- bis dreihundert Jahren erzeugt wurden. Aus den gewaltigen Anhäufungen von Flugand, die sich während eines Menschenalters in den Oasen von Karga und Dalka angehäuft haben, läßt sich folgern, daß eine schmale, tiefe Einsenkung in der normalen Höhe der Wüste in etwa einem Jahrhundert ausgefüllt wäre. Wenn also Jarzura jemals in Wirklichkeit vorhanden gewesen ist, müßte es heute etwa 300 Meter tief unter dem Sande liegen. Vielleicht wird die Wanderung der Dünen nach dem Süden es wieder einmal ans Tageslicht bringen. Ob dann aber auch goldene Minarette freigelegt werden, ist sehr zweifelhaft. R. M.



# Sport am Sonntag

**Kindertreffen beim USRB-Brill.** Das zweite Berliner Kinder-treffen der Arbeiterpartei findet heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, statt. Sonnabend zwischen 16 und 18 Uhr werden die auswärtigen Gäste am Hufeisen der Großsiedlung in Brill empfangen. Um 19 1/2 Uhr beginnt der Elternabend „Nacht Kinder froh“ in der Schulaula Chausseestr. 137 (gegenüber dem Teich). Sonntagfrüh 8 Uhr ist wieder am Hufeisen Kinder-Massenstart, denn 200 Kinder fahren in den Zoo. Nachmittags gegen 3 Uhr beginnt das Platzkonzert der Freien Sport- und Musikvereine in der Porphirer Allee (nahe der Schule). Der anschließende Festzug führt durch die Siedlung zur Weltlichen Schule, wo nach dem Aufmarsch und der Gymnastik eine Riesenlaffee- und Kuchenfeier für die Gastkinder und ihre Leiter und Helfer beginnt. Die restliche Zeit bis zur Heimfahrt wird Kinderfrohsein und Kinderlachen ausfüllen. Eintrittsgeld zu den Veranstaltungen des USRB-Kindertreffens wird nicht erhoben, alle Freunde frohen Kindertreibens sind willkommen.

**Der Arbeiterschützenbund, Ortsgruppe Berlin,** trägt seine Meisterkämpfe morgen, Sonntag, ab 9 Uhr auf den Schießständen am Uffroweg in Friedrichsfelde aus.

**Die Jugendhandballmannschaft der FIOB, Süden** veranstaltet morgen ein Jugendturnier auf dem Uffroweg. Die besten Jugendmannschaften des 1. Kreises sind verpflichtet. Bei der Gleichwertigkeit aller Mannschaften sind gute und interessante Spiele zu erwarten. Jeder Handballfreund sollte Besucher dieser Veranstaltung sein, zumal der Uffroweg des niedrig gehaltenen Eintrittspreises für die arbeitenden Jugendlichen des Vereins Verwendung findet. Beginn 14 Uhr.

**Herbstsportfest des Bezirksstadions Wedding.** Am Sonntag treffen ab 13 Uhr die Arbeiterportvereine des Wedding im schon gelegenen Volkspark Rehberge zu ihrem diesjährigen Abportellen zusammen. Mehr als 600 Sportler, Sportlerinnen und Kinder aus allen Sparten werden nach dem Einmarsch mit den roten Sturm- fahnen zu gemeinsamer Gymnastik antreten. In bunter Folge werden dann leistungsfähige Wettkämpfe, Stafetten, Spiele und Sondervorführungen im Stadioninnenraum und auf der großen Spielfläche den Zuschauern ein frohbewegtes Bild des Arbeitersports geben. Meldungen zum Faustballturnier werden vormittags noch entgegengenommen. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei, das ausführliche Programm kostet 10 Pf.

**Regatta unter Schwarzrotgold.** Die morgen um 14 Uhr vor dem Seepavillon in Tegeler stattfindende große Ruder-, Kanu- und

Außenbordmotorenregatta verspricht einen interessanten Einblick in die Arbeit der schwarzrotgoldenen Wassersportler zu geben. Es beteiligen sich an dieser Regatta folgende Vereine: Wassersportabteilung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Damenwassersportklub Schwarz-Rot-Gold, Frauenwassersportverein Republik, Wassersportverein Havel e. V.

**Auto-Fächle auf dem Weg zur 700-Jahr-Feier nach Strausberg.** Am Sonntag veranstaltet die Ortsgruppe Berlin des republikanischen Deutschen Reichs-Auto-Clubs im Gebiet um Strausberg herum eine Fuchsjagd, zu der jeder Automobilist und jeder Motorradfahrer, gleichgültig, ob er einem Klub angehört oder nicht, nennungs- berechtigt ist. Jeder Teilnehmer erhält eine künstlerische Plakette und außerdem sind sowohl in der Wagen- als auch in der Motorrad- klasse wertvolle Ehrenpreise zu gewinnen. Der Start des Fuchses erfolgt um 9.15 Uhr im Orte Marzahn bei Berlin an der Lands- berger Chaussee, während die Meute um 10 Uhr abgelaufen wird. Um 15 Uhr treffen sich alle Jäger im Restaurant „Neue Spinnmühle“ bei Strausberg, wo der Bürgermeister und die städtischen Behörden die Teilnehmer empfangen werden, um mit ihnen die 700-Jahr- Feier der Stadt Strausberg zu begehen.

**Sechs Dauersfahrer auf der Olympiabahn.** Die Sonntagsoer- anstaltungen auf der Berliner Olympiabahn, die gleichzeitig die Letzte der Saison sein soll, bringt als Hauptnummer ein Dauer- rennen über zwei Stunden. Ein derartig langes Rennen stellt natürlich ganz besondere Anforderungen an die Ausdauer der Be- werber, und die Leitung hat sich bemüht, frische und ausgeruhte Fahrer zu verpflichten. Folgende sechs Fahrer werden an den Start des langen Rennens gehen: Nege-Dortmund, Dederichs-Köln, Schindler-Chemnitz, Hille-Weipzig, Maronnier-Frankreich und Prieto- Spanien. Eingeleitet wird der Nachmittag durch gut besetzte Berufs- fahrrennen.

**Abend-Trabrennen in Mariendorf.** Mit einer klassischen Zwei- jährigenprüfung, dem Stütungspreis, wird die Trabrennenveran- staltung zu Mariendorf am Montag, 19. September, beendet. Be- ginn der Veranstaltung um 17 Uhr.

**Deutsche Kraftsport-Meisterschaften.** Die Westfalenhalle in Dortmund ist am bevorstehenden Wochenende der Schauplatz der Deutschen Kraftsport-Meisterschaften, die der bürgerliche Deutsche Athletik-Sport-Verband von 1891 zur Durchführung bringt. Zum Austrag gelangen Meisterschaften im Ringen, Gewichtheben, Ju- ditsu, Rindgewichtsringen, Rosenkranzsport, Tauchen und Artistik, für die mehr als 700 Meldungen abgegeben worden sind.

Berlins Vertreter im Schwergewicht. An der Scheibenstange waren drei Bundesmeister, Böhm, Schulz und Walloche, und die Spar- toner Ex, Wiese und Hinge in guter Form. Resultate im Bogen: Gmreck-Britania wurde gegen Anau-AB. disqualifi- ziert. Der Leichtpreller-LF. schlug Kieckisch-Tegel schwer to. Im Weltgewicht siegte Koch-Britania über Thomas-AB. nach Punkten. E. Munter-AB. gab gegen Hedrich-Britania auf, auch der Halb- schwere Jacobson-LF. streckte gegen Schmidt-Britania die Waffen.

## Die Automobilsteuer Sie ist reichlich hoch

Das Preussische Statistische Landesamt hat kürzlich seine Unter- suchungen über die Kosten der preussischen Durchgangs- strassen abgeschlossen. Damit ist über ein wesentliches Glied, das bisher für die Feststellung des auf den Kraftverkehr entfallenden Anteils an den Strassenkosten fehlte, Klarheit geschaffen worden. Nach übereinstimmender Auffassung der Kraftverkehrswirtschaft kann auf Grund dieser Untersuchungen folgendes festgestellt werden:

Für das gesamte Durchgangsstraßennetz des Reiches betragen 1932 die Kosten der Unterhaltung, des Um- und Ausbaues sowie der Verzinsung und Amortisation der für Neubauten investierten Beträge 435 Millionen Mark, wenn die Arbeiten in dem gleich großen Umfang wie 1929 durchgeführt würden. Die entsprechenden Aufwendungen, die vor dem Kriege für das gleiche Durchgangs- straßennetz gemacht wurden, belaufen sich auf etwa 268 Millionen Mark. Die durch den Kraftverkehr verursachten Mehrkosten betragen also 167 Millionen Mark. Für mehr als die Differenz beider Summen, also für mehr als 167 Millionen Mark, kann man den Kraftverkehr keinesfalls verantwortlich machen, denn 268 Millionen Mark wurden schon vor dem Kriege jährlich für das Straßennetz aufgewandt, als der Kraftverkehr noch keine Bedeutung erlangt hatte und jedenfalls keinerlei Aufwendungen verursachte.

Demgegenüber wird die Gesamtelastung des deut- schen Kraftverkehrs durch Sondersteuern im laufenden Jahr etwa 497 Millionen Mark betragen, und zwar 170 Millionen Mark Aufkommen aus der Kraftfahrzeugpauschal- steuer, 192 Millionen Mark Zolbelastung der importierten Treib- stoffe, 89 Millionen Mark Ausgleichsabgabe und Preisangleichung der inländischen Treibstoffe, 46 Millionen Mark Spritbeimischung

bei 6prozentiger Quote. Diese Berechnungen sind mit größtmöglicher Genauigkeit unter Mitwirkung der Behörden aufgestellt worden.

Die Rechnung, die hier der Preßdienst des Reichsverbandes der Automobilindustrie aufmacht, ist sicher richtig. Nur können die Kraftwagenbesitzer billigerweise nicht verlangen, daß sie an direkten Steuern, die für den Besitz des Wagens gezahlt werden, nur gerade soviel bezahlen, als die Unterhaltung der Straßen aus- macht. In der heutigen Zeit, wo alles besteuert ist, wird man auch um eine Kraftwagensteuer, die dem Reich etwas einbringt, nicht herumkommen, wobei nicht verkannt werden soll, daß die Belastung der Kraftverkehrswirtschaft durch indirekte Steuern sehr hoch ist.

## Union-Radrennen im Sportpalast

Vor gut besetzten Tribünen führte die Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union die zweite Veranstaltung der neuen Saison im Berliner Sportpalast durch. Aus den verschiedenen Kon- kurrenzen ragte besonders das Zweieisunden-Mannschafts- rennen heraus, das ziemlich scharf umstritten wurde und sich durch Jagden nach Prämien auszeichnete. Es gab auch einige Stürze, die aber glücklicherweise harmlose Folgen hatten. Das Favoritenpaar Matern-Adewald absolvierte ein gutes Rennen und konnte nach Ablauf der zwei Stunden mit 84,400 zurückgelegte Kilometer und 36 Punkten den Sieg für sich in An- spruch nehmen. Als nächste folgten König-Kalupa mit 33, Seidel- Mänzer mit 23, Gruhn-Biemer mit 15 und Redjierli-Breghe mit 10 Punkten. Weitere Ergebnisse: Flieger-Hauptfahren: 1. Giehl, eine Viertelstunde vor 2. Cronjäger; 3. Freitshier; 4. König. 50-Runden-Punkt fahren: 1. Franf, 11:17, 14 Punkte; 2. Breiter, 11 Punkte; 3. Rabbe, 9 Punkte; 4. Wenzel, 7 Punkte.

## Frauen werben

Aus Anlaß der Frauen-Werbewoche, die der Arbeiter- Turn- und Sportbund angelehrt hat, veranstaltet die Freie Turner- schaft Groß-Berlin in der Zeit vom 19. bis 25. September besondere Turn- und Gymnastikabende, um weitesten Volksteilen von neuem Gelegenheit zum Einblick in den sportlichen Übungsbetrieb zu geben. Die Vereinsleitung hofft, zu den öffentlichen Turnabenden viele Frauen und junge Mädchen als Gäste begrüßen zu können. In der Turnhalle Prinzenstraße übern Mittwoch, 21. September, alle Abteilungen zusammen und werden dort mit einem abwechslungs- reichen Programm aufwarten. Der Besuch des Filmabends Freitag, 23. September, im Metallarbeiter-Verbandshaus, Elßasser- straße 88, Parterresaal, ist besonders zu empfehlen. Gezeigt wird der große Bundesfilm: „Die Frau im Arbeiterport.“ Eintritt 20 Pf., Beginn 19 1/2 Uhr. Am Sonntag, 25. September, vereinigen sich alle Frauen- und Jungmädchenabteilungen in Aldershof, um hier die Werbewoche mit einer Frauen-Feierstunde zu beenden. Ein fehrlicher Sportplatzbetrieb auf dem Platz in Sadowa an der Ober- spree geht der Saalveranstaltung voraus. An alle Parteigenossinnen und Gewerkschaftskollegen ergeht die Bitte, recht zahlreich die Veranstaltungen zu besuchen. Alle Anfragen über Frauenturnen in der FIOB sind an die Geschäftsstelle Berlin NO. 18, Vichtenberger Straße 3, Tel. E. 3 89d. 3656, zu richten.

## Kartell für Arbeitersport und Körperpflege

Der zum Mittwoch, 21. September, 20 Uhr, in die Zentral- Turnhalle, Prinzenstraße, angelegte Führerkursus findet nicht dort, sondern am 21. September, 20 Uhr, in der Turnhalle der „Friedrich- Ebert“-Oberrealschule in der Kleinen Frankfurter Straße 6, Nähe Alexanderplatz, statt. Der Geschäftsführende Ausschuss.

## Bundestreue Vereine teilen mit:

**Turnvereine „Die Naturfreunde“.** Dienstag, 20. September, Wedding: Wildenowstr. 5 (Zimmer 4); Sie gehen zur Rundgebung im Sportpalast. — Humboldthain: Wildenowstr. 5 (Zimmer 13); Musikalische. — Gesundbrunnen: Bank, Ede Wiesenstraße; Spi: Künies auf der Weinwand. — Norden: Sonnen- burger Str. 20; Heimatische (Kol). — Friedrichshain: Frankfurter Allee 207 (Ebertstr. 12); Musikalische; Joachim: „Das soll ich in Russland?“ — Otten: Ebertstr. 12; Wälderstraße. — Friedenau: Offenbacher Str. 3a. — Oberföhr- weide: Laufener Str. 2. — Mittwoch, 21. Sept. Otten: Jugendgruppe Frankfurter Allee 207. — Donnerstag, 22. Sept. Photo-Arbeitsgemeinschaft Rowan: Johannis- straße 15. — Naturkundliche Abt.: Johannistr. 15; Stumme. — Rosenhaller Vorstadt: Weinmeisterstr. 16-17; Moderne Literatur. — Tiergarten: Lichter Straße 16-19 (Zimmer 1); Velodrom. — Humboldthain: Bank, Ede Wiesen- straße; Eintrags. — Prenzlauer Berg: Tansiger Str. 43 (Parade 11); Wilhelm-Denk. Abend. — Bismarck-Gedächtnis: Vorstadt; Sepping, Ede Braunstraße; Politische Rechtstragen. — Südwest: Nordstr. 11; Die Begleit- (Kampfsport). — Vichtenberg: Kung, Kaller-Wilhelm-Str. 73; Helfbrunn und Pötenhagen. I. — Rudow: Bergstr. 29 (Raum 1); Radio und Arbeiter- schaft. — Uffroweg: Guntzstr. 4.

**FIOB-Abendabend im Otten.** Ab 22. September Abendabend des Preßer- kulturbundes im Otten. Ab 22. September ab 19-20 Uhr im Stadthaus Schöneberg, Substrasse. Der Genußabend führt gleichzeitig im angrenzenden Turn- saal. Alle Besucher der FIOB-Sonnenwoche und die Preßer- und Kulturkämpfer in den Kartellvereinen sind zum Besuch der Abende eingeladen. Auskunft in der Abendstunde vor Beginn des Abends und durch die Vereinsgeschäftsstelle, Vichtenberger Str. 3, Telefon E 3 89d. 3656.

**Freie Arbeiterfahrräder.** Die Sitzung am 20. September wird auf Dienstag, 27. September, wegen der Eisenfront-Rundgebung im Sport- palast, an der wir alle teilnehmen, verlegt.

**Arbeiterschützenbund, Ortsgruppe Berlin.** Sonntag, 18. September, ab 9 Uhr, Austragung der Gau- und Ortsgruppenmeisterschaft in Friedrichsfelde, Uffroweg. Abt. Wedding trifft sich um 8 Uhr Bahnhof Wedding, Einrower Straße.

**Sportverein Koalitz.** Das Abportellen findet wegen Platzmangels nicht am 18., sondern am 25. September, in Jepornitz statt.

**192. Übung.** Treffpunkt zum Abportellen 12 Uhr Eingang Bahnhof Stenau-Kunmselburg oder 12 1/2 Uhr Bahnhof Waidhofer.

## Städtemannschaft ermittelt

### Arbeiter-Ringer, -Heber und -Boxer im Kampf

Der Berliner Kreis des Arbeiter-Athleten-Bundes veranstaltete gestern im Treptower Viktoria-Garten einen Großkampftag im Ringen, Bogen und Heben. Das umfangreiche Pro- gramm bot mit seiner Fülle schöner Kämpfe fast zwölf, bis in die Morgenstunden hinein wurde gekämpft. Das Hauptinteresse galt den Ringern, hier standen sich die besten Berliner Gegner im Schlußkampf zur Ermittlung der Berliner Städte-mannschaft gegenüber.

Es gab durchweg flotte und technisch ganz selten schöne Begegnungen, die den zahlreichen Zuschauern viel Anerkennung ab- zwangen; die zeitweilige große Härte in der Kampfführung über- schritt nie die Grenze des Erlaubten. Diese Schlußkämpfe haben bewiesen, daß die Berliner Vereine vor dem Beginn der Serien- treffen glänzend gerüstet sind. Alle Berliner Städtemannschafts- mitglieder, Schlackeisen, Hüfner, Hartmann, Wittkamm, Höhne, Vorbeer und Rosenkranz, haben schon in den nächsten Tagen die ersten Kämpfe in Thüringen auszutragen. Die Unterlegenen sind nur um ein Geringes schwächer — 4 Verlustpunkte zwangen zum Ausscheiden — und können gut als Berlins zweite Mannschaft gelten. Die Gewichtheber zeigten im einarmig Reihen und beid- armig Stoßen ganz hervorragende Leistungen, in beiden Übungen wurde bei 160 bzw. 255 Pfund abgeschlossen. Auch bei den Bogen gab es sehr schöne Kämpfe im Ring. Der jüngste Verein „Britania“ konnte wieder schöne Erfolge verzeichnen und wird in den nächsten Kämpfen bestimmt wieder mit vorn zu finden sein.

Schlackeisen-AB. konnte erst im zweiten Treffen über den Spartaner Langer nach Punkten siegen. Im Bantamgewicht warf Mühlbrecht-Tegel Kreiling-Sp. Städtevertreter ist Hüfner-Spartia. Im Federgewicht konnte der Tegeler Hartmann seinen guten Gegner Köfke-Sp. auf den zweiten Platz verweisen. Die Leichtsten Witt- kamn-Sp. gegen Beshe-AB. erreichten in beiden Gängen trotz größter Anstrengungen nur ein Unentschieden. Wittkamm-Sp. wurde demnach Städtevertreter. Der starke Mittelgewichtler Höhne-Tegel konnte Buzke-AB. nur nach Punkten schlagen. Der Halbschwere Bräcker-AB. flegte im ersten Treffen über Vorbeer-Sp. nach Punkten, das zweite Ringen blieb offen. Vorbeer-Sp. kommt somit in die Berliner Mannschaft. Rosenkranz-AB. rang mit Koerth-Sp. erstmalig unentschieden. W. trat dann zurück und R. wurde somit

**Räumungs-Verkauf** WEGEN **UMBAU**

Wir bauen um und geben während dieser Zeit auf alle regulären Waren einschließlich aller Herbst- u. Winter-Neuheiten

**KAUFHAUS**

**WILHELM Joseph** **10%** RABATT

BLN.-SCHÖNEBERG - HAUPTSTR. 163